Nr. 14.
Berlin, Sonnabend, den 17. Januar 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 14.
Berlin, Sonnabend, den 17. Januar 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Preußische Zeitung.

Amtliche Nachrichten.

Staats-Ministerium.

Berlin, den 14. Januar 1852.

In Gegenwart sämmtlicher Mitglieder des Königlichen Staats-Ministeriums.

In der heutigen Sitzung des Staats-Ministeriums wurde dem unter dem gestrigen Tage zum Staats- und Kriegs-Minister ernannten General-Major von Bonin der von ihm nach Art. 108 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 zu leistende Eid abgenommen. Zu dem Ende wurde dem Staats-Minister v. Bonin die Formel des Eides durch den unterzeichneten Protocollführer dahin vorgelesen:

Sie schwören zu Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, daß Sie Sr. Majestät dem Könige treu und gehorsam sein und die Verfassung gewissenhaft beobachten wollen.

Zugleich wurde bemerkt, daß der Eid, unter Aufhebung der Schwurfinger, durch Aussprechen der Worte:

Ich (Vor- und Zuname) schwöre es, so wahr mir Gott helfe!

zu leisten sei, wobei es ihm anheimgestellt bleibe, am Schlusse die seinem religiösen Bekenntnisse entsprechende Bekräftigungsformel hinzuzufügen.

Der Staats-Minister v. Bonin leistete hierauf den Eid, indem er, unter Aufhebung der Schwurfinger der rechten Hand, die Eidesworte aussprach:

Ich Eduard v. Bonin schwöre es, so wahr mir Gott helfe!

Das gegenwärtige Protocoll ist von sämmtlichen Anwesenden zum Zeichen ihrer Genehmigung durch Unterschrift vollzogen worden.

Eduard von Bonin.
von Manteuffel. von der Heydt. Simons.
von Raumer. von Westphalen.
von Bodelschwingh.
g. w. o.
Costenoble,
Geheimer Ober-Finanz-Rath,
als Protocollführer.

Justiz-Ministerium.

Der Rechts-Anwalt Riedt zu Labiau ist zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Königsberg ernannt worden.

Ministerium der geistlichen 2c. Angelegenheiten.

Die Akademie der Künste betrauert den Hingang eines ihrer thätigsten Mitglieder, des Königlichen Musik-Directors Professor Rungenhagen. Die Treue und der Eifer, mit der er bis zum letzten Tage wirkte, ist in weiteren Kreisen anerkannt und sichert ihm ein dankbares Andenken in den Herzen zahlreicher Schüler; seine Collegen aber werden seiner stets in Liebe gedenken, als eines Mannes, der in der Reinheit eines edlen Herzens mit Eifer auch in der Kunst das Edelste erstrebt hat. Sein Gedächtniß bleibt unter ihnen im Segen.

Berlin, den 15. Januar 1852.

Königliche Akademie der Künste.
Prof. Herbig, Vice-Director.

Ministerium des Innern.

Dem Landrath von Breitenbauch ist das Landraths-Amt des Kreises Langensalza im Regierungs-Bezirk Erfurt, und dem Landrathe Gregorovius das Landraths-Amt des Kreises Pleschen im Regierungs-Bezirk Posen, übertragen worden.

Finanz-Ministerium.

Bei der heute beendigten Ziehung der 1sten Klasse 105ter Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 48,163; 1 Gewinn von 500 Thlr. auf Nr. 46,304; 4 Gewinne zu 200 Thlr. fielen auf Nr. 6359. 59,929. 60,301 und 60,333, und 2 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 13,125 und 39,225.

Berlin, den 15. Januar 1852.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Es ist ein weitverbreiteter Irrthum,

als ob es nur einer Aufhebung der Verfassungs-Urkunde und einer Beseitigung der Kammern bedürfe, um uns wie mit einem Zauberschlage in das goldene Zeitalter zurück zu versetzen, in jene — wie man sich heute einbildet — glückliche vormärzliche Zeit, die freilich mit dem 18. März einen etwas bedenklichen Abschluß erfahren. Was aber hätte man, selbst wenn man ein so „dauerhaftes" Gewissen hätte, sich über die Rechtsfrage guten Muths hinweg zu setzen, mit einer einfachen Beseitigung der Verfassung in der Wirklichkeit gewonnen? oder wie mag man sich der Täuschung hingeben, daß für die Erhaltung und Restauration der Monarchie — nicht des Despotismus, denn dieser läßt sich allerdings zeitweilig durch Rechtsbruch begründen — Nichts weiter erforderlich sei, als das Hinwegthun der Kammern? Man sagt, „der König soll wieder allein regieren." Allerdings! das wollen wir auch. Aber da der König bekanntlich nicht überall allein regieren kann, so ist die Frage eine andere, nämlich die, mit wem und durch wen Er regieren solle, ob mit Kammern und Beamten, oder, — denn dies ist die zweite unvermeidliche Alternative, — mit Beamten allein? Nun befinden wir uns leider nicht in der Lage, auf den Preußischen Beamtenstand und dessen politische Haltung im Allgemeinen einen Panegyrikus zu schreiben, fühlen auch kein besonderes Verlangen, uns der Herrschaft der Bureaukratie auf Discretion zu unterwerfen. Möchten daher die Kammern noch viel schlechter sein, als sie es in der That sind, wir möchten sie schon um deswillen nicht aufgeben, weil wir in ihnen ein heilsames Gegengewicht gegen die Allgewalt gegen die Bureaukratie besitzen, und möchten die Kammern noch sehr viel schlechtere Gesetze machen, als sie in der That gemacht haben, wir müßten doch stets zu ihrem Ruhme bemerken, daß jedes Gesetz sehr viel besser aus der Kammer heraus als hinein gekommen ist und daß wir sehr viel übler berathen wären, wenn die von den Beamten gefertigten Gesetz-Entwürfe ohne das Medium der Kammern die Königl. Sanction erlangt hätten. Es tritt hinzu, daß wir unsre Kammern, so erhebliche und begründete Bedenken sich auch gegen deren Zusammensetzung vorbringen lassen, dennoch als die beste, in diesem Augenblick mögliche Landes-Vertretung anerkennen müssen, und daß uns bis heute noch kein ernstlicher ausführbarer Vorschlag zu Gesichte gekommen ist, wie man dieselben wesentlich verbessern könnte. Das Alte aber wegzuwerfen bevor man etwas Besseres hat, das ist jedenfalls keine sehr empfehlenswerthe Politik, um so weniger, als die Krone in der gegenwärtigen bösen Zeit Nichts mehr pflegen und schonen muß, als diejenigen Institutionen, in und bei denen sie noch mit dem Volke in lebendigem Wechselverkehr steht.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 16. Januar. Einen anderen Beweis für unsere Meinung, daß durch Herabsetzung der Schutzzölle die Fabrikthätigkeit belebt werde, liefert die Oesterreichische Statistik der Garn- und Baumwollen-Einfuhr. 1833 bei 20 fl. Zoll gingen 10,600 Ctr. Garn und 143,947 Ctr. Baumwolle, 1841 bei 15 fl. Zoll gingen 46,954 Ctr. Garn und 248,121 Ctr. Baumwolle, 1844 bei 12½ fl. Zoll gingen 34,800 Ctr. Garn und 345,875 Ctr. Baumwolle, 1847 bei 10 fl. Zoll gingen 43,110 Ctr. Garn und 424,460 Ctr. Baumwolle in Oesterreich ein. Bei 10 Gulden Zoll hatten die inländischen Spinnereien also dreimal so viel zu thun, als bei 20 Gulden Zoll, und die Staatskasse hatte bei 20 Gulden Zoll nur 200,000, bei 10 Gulden 450,000 Thlr. Einnahme. Diesen einzelnen Erfahrungen lassen sich aus Oesterreich wie aus anderen Ländern Hunderte von Beispielen anreihen. Aber die Herren in Oesterreich ignoriren alle diese Thatsachen nur, um im Namen von „Millionen Existenzen" kühne Behauptungen aufstellen zu können. Ihre Berufung auf ein freihändlerisches Blatt, welches den neuen Oesterreichischen Tarif systematischer als den des Zollvereins genannt hat, würde einen Sinn haben, wenn die Vor- und Nachsätze ebenfalls als Autorität anerkannt würden. Systematisch heißt nach norddeutschen Begriffen noch nicht besser; ein systematischer Fehler gilt keineswegs als Tugend. Die „furchtbare" Concurrenz Englands und Frankreichs, von welcher die „Oesterreichische Correspondenz" spricht, wird von unbefangenen Beurtheilern nicht gefürchtet. Die Concurrenz kann nur die Bedürfnisse des Lebens wohlfeiler liefern, und darin sehen wir im Allgemeinen keine Gefahr. Wir nehmen z. B. lieber für einen Wispel Weizen 50 Centner Eisen von England, als nur 10 Centner von Oesterreich. „Der leuchtende Strahl der Wahrheit", wie die Oesterreichischen National-Oekonomen ihre schutzzöllnerischen Projecte bezeichnen, wird sicherlich die Welt nicht erhellen.

— Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen und der Prinz Friedrich Wilhelm, Königliche Hoheit, sind heute Nachmittag aus der Rheinprovinz hier eingetroffen.

— Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen wird im Laufe des heutigen Tages hier erwartet, um bei dem Krönungs- und Ordensfeste, welches durch Stiftung des Hohenzollernschen Haus-Ordens in diesem Jahre eine besondere Bedeutung erhält, gegenwärtig zu sein.

— Der Erb-Ober-Land-Mundschenk und freie Standesherr Graf Henckel von Donnersmarck ist aus Breslau und der Regierungs-Präsident von Selchow aus Liegnitz hier angekommen.

— Der Königl. Großbritannische Cabinets-Courier Wright ist von Wien hier eingetroffen.

— Die „Sp. Ztg." hört, „daß in Kurzem verschiedene neue Ernennungen zu Mitgliedern des Staatsraths „erfolgen werden, und daß die betreffenden Persönlichkeiten, auf welche die Wahl fallen würde, bereits designirt „seien. Die Sitzungen des Staatsraths werden im hiesigen K. Schlosse gehalten werden, und es dürfte die „erste Sitzung schon in Kurzem stattfinden." — Wir bemerken hierzu, daß die Ernennung neuer Mitglieder des Staatsraths zu den „Vorschlägen" gehört, deren Berathung im Staatsministerium erst noch bevorsteht. Das Local, in welchem der Staatsrath seine Sitzungen halten wird, ist noch nicht bezeichnet; in den früher dazu benutzten Räumlichkeiten befindet sich zur Zeit das Königliche Haus-Archiv.

— Die gleichmäßige definitive Regulirung der Rheinzoll-Angelegenheit unter sämmtlichen Ufer-Staaten wird wohl demnächst erfolgen. Wahrscheinlich ist jedoch, daß derselben eine außerordentliche Zusammenkunft der Central-Rhein-Schifffahrts-Commission vorhergehen wird. (K. Z.)

— Der höchste Besteuerungssatz nach dem Einkommensteuergesetz beträgt 7200 Thlr., und dieser Satz wird im ganzen Königreich Preußen nur von drei Personen, nämlich dem Herzog von Aremberg, der Herzogin von Sagan und dem Grafen von Fürstenberg-Stammheim, entrichtet. Der Herzog von Aremberg, dessen größter Grundbesitz in Belgien liegt, ist nur mit seinen in Preußen belegenen Gütern zur Einkommensteuer herangezogen worden, und bei dem Grafen von Fürstenberg-Stammheim, dessen jährliche Revenüen die Summe von 400,000 Thlr. erreichen, haben nur 240,000 Thlr. besteuert werden können, weil diese Summe den höchsten Steuersatz, 7200 Thlr., erreicht und darüber hinaus nicht besteuert werden darf. 1000 Thlr. Steuersatz setzt ein Einkommen von 33,300 Thlr. voraus, mithin ist, da der höchste Steuersatz 7200 Thlr. beträgt, auch nur ein Einkommen von 240,000 Thlr. steuerpflichtig, darüber hinaus aber steuerfrei. Bei der jetzigen Steuerveranlagung sind die auf Gütern haftenden Hypothekenschulden bei der Berechnung des Einkommens in Abzug gebracht.

— Bei der Gründung des evangelischen Bisthums Jerusalem wurde dasselbe von Sr. Maj. dem Könige mit einem Capital von 120,000 Thlrn. dotirt, welche als Depositum von dem Staatsschatz verwaltet werden. Im Jahre 1850 bestand dies Depositum aus 85,000 Thlrn. Märkischen Pfandbriefen und 35,000 Thlrn. Staatsschuldscheinen, welche an Zinsen 4192 Thlr. 10 Sgr. eintrugen; hierzu kam der aus dem Jahre 1849 verbliebene Bestand mit 120,254 Thlr. 25 Sgr., mithin war die Summe des Depositums 124,447 Thlr. 5 Sgr. Daraus ist die Jahresrente für den Bischof zu Jerusalem pro April 1850—51 mit 4200 Thlrn. 10 Sgr. gezahlt worden.

— Der Betrag der verzinslichen allgemeinen Staatsschulden unserer Monarchie wird pr. den 1ten Januar a. c. zu 151 Mill. 154,055 Thlr. angenommen. Dieselben zerfallen in: a) die consolidirte Staatsschuld (Staatsschuldscheine vom 2ten Mai 1842) 106 Mill. 442,675 Thlr., b) die freiwillige Anleihe vom Jahre 1848 (Schuldverschreibungen vom 11ten September 1848) 15 Mill. Thlr., c) die Anleihe vom Jahre 1850 (Schuldverschreibungen vom 1. Juli 1850) 18 Mill. Thlr., d) die Cautionen von Staatsbeamten 5 Mill. 990,000 Thlr., e) die Cautionen von Herausgebern von Zeitungen und Zeitschriften 535,000 Thlr., f) die Prämien-Anleihe der Seehandlung 4 Mill. 112,980 Thlr., g) die Forderung der Militair-Wittwen-Kasse an zur General-Staatskasse eingezogenen Capitalien 890,400 Thlr., h) die Forderung des Steuerbeamten-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Fonds an die General-Staatskasse 183,000 Thlr. — Zur Verzinsung dieser seit 1848 um mehr als 45 Mill. gestiegenen Schuldenlast von 151 Mill. Thlrn. ist eine Summe von 5 Mill. 900,000 Thlrn. für das laufende Jahr erforderlich.

— (Erste Kammer.) Die Leiche des am 14. verstorbenen Abgeordneten Bittrich ist bereits gestern mit der Eisenbahn nach seiner Vaterstadt Königsberg in Pr. gebracht worden. Da demnach der frühere Verhinderungsgrund, die Theilnahme an dem Begräbniß, weggefallen ist, so findet morgen (Sonnabend) Vormittag um 11 Uhr eine Plenar-Sitzung der Kammer statt mit folgender Tagesordnung: 1) Wahlprüfungen, 2) Antrag Müller und Graf v. d. Schulenburg (über Einführung der Drainage, bereits gestern mitgetheilt), 3) Antrag v. Vincke und v. Brünneck (siehe unten), 4) Bericht der Justiz-Commission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Einführung der Allgem. Deposital-Ordnung im Departement des App.-Gerichts zu Greifswald, 5) Bericht der Finanz-Commission, betreffend mehrere Zoll-Verordnungen und die mit der k. Sardinischen Regierung unterm 20. Mai v. J. abgeschlossene Additional-Convention zu dem Handels- und Schifffahrts-Vertrage vom 23. Juni 1845, 6) zweiter Bericht der Petitions-Commission. Der Antrag v. Vincke und von Brünneck lautet: „Die Kammer wolle beschließen: Die Staats-Regierung zu ersuchen, die zufolge Allerhöchster Ermächtigung vom 24. November 1851 eingebrachten Entwürfe: 1) eines Gesetzes, betreffend die Beibehaltung der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 als Städte-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen der Monarchie; 2) eines Gesetzes, betreffend den Erlaß provinzieller Gemeinde-Ordnungen, wieder zurückzuziehen und in Stelle derselben andere mit den Grundsätzen der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 in Einklang stehende Gesetzes-Vorschläge wegen Aenderung oder Ergänzung der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850, insoweit sich seit deren Verkündigung Abänderungen oder Ergänzungen derselben als nothwendig ergeben haben, den Kammern zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorzulegen." Zu den Motiven ist eine besondere, 24 Folio-Seiten enthaltende Denkschrift beigegeben, welche erläutern soll, daß die unterm 24. November vorgelegten Gesetz-Entwürfe mit den Bedürfnissen des Landes und den Anforderungen an eine seinen Verhältnissen entsprechende Gemeinde-Gesetzgebung nicht im Einklang sei und die Verfassung vom 31. Jan. 1850 in wesentlichen Grundprincipien verletzen würde. Unterstützt ist der Antrag (vom 13. Januar) durch die Mitglieder der Linken: Baumstark, Böcking, Coqui, Fonck, v. Forstner, v. Frantzius, Frech, Friccius, Grubitz, Hansemann, Hensch, Hermann, Hölterhoff, Jacob, Kamp, v. Keudell, Lette, v. Oppen, Reimer, v. Rönne, Roesler, Schauß, Scheibler, v. Sybel, Veit, Winter. Der zweite Petitions-Commissions-Bericht enthält die Berichterstattung über 10 Petitionen, von denen nur die bereits in der zweiten Kammer zur Erörterung gekommene Petition des Grafen Saurma-Jeltsch auf Revision der Verfassungs-Urkunde von Bedeutung ist. Der Commissions-Antrag schlägt vor, „daß die Kammer in Erwägung, daß dieselbe sich bereits auf Anträge mehrerer Mitglieder mit der Frage über Revision einzelner Artikel der Verfassungs-Urkunde beschäftigt, über die Eingabe des Grafen Saurma und Genossen zur Tagesordnung übergehe." Hierzu ist ein Verbesserungs-Antrag vom Abg. Bar. v. Forstner gestellt worden: statt jener motivirten Tagesordnung „zur einfachen Tagesordnung überzugehen." — Die 12. Commission zur Erwägung des Gesetz-Entwurfes, betreffend die Vereinigung der beiden obersten Gerichtshöfe, zusammengetreten den 15. Januar, besteht aus den Mitgliedern: Dr. v. Zander, Vorsitzender, Heffter, Stellvertreter, Eichhorn, Schriftführer, Behrend (Montjoie), Frech, v. Merckel, v. Prittwitz (Oels), Costenoble, Lympius, Mathis. — Die 13. Commission zur Erwägung des Gesetz-Entwurfes über die vorläufige Straffestsetzung wegen Uebertretungen, zusammengetreten den 15. Januar, besteht aus den Abgeordneten: Bode, Vorsitzender, du Vignau, Stellvertreter, Graf v. Schlieffen, Schriftführer, v. Brand-Lauchstädt, v. Gerlach, v. Plötz, Baumstark, Frhr. v. Hertefeld, Frhr. v. Seydlitz, Denzin, Frhr. v. Palecke, Graf v. d. Schulenburg, v. Brünneck, Graf zu Dohna, v. Elsner.

— Der Bericht der Commission für Finanzgesetze über 1) die Verordnung wegen Ermäßigung des Eingangszolls für Reis und wegen Aufhebung des Eingangszolls gegen Festsetzung eines Ausgangszolls für denaturirtes Baumöl, vom 12. Juni 1851; 2) die Verordnung wegen Abänderung des Vereins-Zolltarifs, vom 21. Juli 1851; 3) die Verordnung wegen Anwendung der ermäßigten Durchgangs-Zollsätze für Getreide auf den Eingang auf der Warthe und auf den Ausgang über Stettin, vom 21. Juli 1851; 4) die mit der Königl. Sardinischen Regierung unterm 20. Mai 1851 abgeschlossene Additional-Convention 2c. (conf. Nr. 5 der morgenden Tagesordnung) ist im Druck ausgegeben. Die Commission beantragt bei allen vier Verordnungen die nachträgliche Ertheilung der Zustimmung und die Erklärung, daß der vor geschehener Zustimmung erfolgte Erlaß der drei Verordnungen, wie die stattgefundene Ratification des Vertrags, hinlänglich gerechtfertigt erscheine. Ausgegeben ist gleichfalls der zweite Bericht der Commission über das Disciplinargesetz gegen nichtrichterliche Beamte. Die Commission trägt auf Ablehnung des (beim Sitzungsbericht näher erörterten) Antrags des Abg. Grafen v. Burghauß und der dazu gestellten Amendements an.

— (Dem Gemeinderath) wurden gestern in öffentlicher Sitzung zwei neugewählte Mitglieder in der Person des Geh. Legationsraths v. Gruner und des Sattlers Schulz zugeführt. Sodann verlas der Vorsitzende die Antwortschreiben Sr. Majestät des Königs und J. K. H. der Frau Prinzessin von Preußen auf die Beglückwünschungsschreiben zum neuen Jahr. Sie lauten: das erstere:

„Indem Ich dem Gemeinderath Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin für die Namens der Bürgerschaft Mir beim Antritt des neuen Jahres mit dem erneuerten Gelübde unwandelbarer Treue und Hingebung gewidmeten Glückwünsche aufrichtig danke und solche von Herzen erwiedere, hoffe Ich mit freudiger Zuversicht, daß dieselben nicht unerfüllt bleiben und Gott auch fernerhin Mich, wie Meine theure Vaterstadt und das ganze Land in seiner Allmacht und Gnade schützen und schirmen werde. Charlottenburg, den 10. Januar 1852. Friedrich Wilhelm."

Das zweite:

„Die guten Wünsche, welche Mir der Gemeinderath Unserer Hauptstadt übersandt, haben Mich als Zeichen treuer Gesinnung wahrhaft erfreut. Ich entgegne Ihm hiermit Meinen Dank und verbinde mit diesem den Ausdruck Meiner unwandelbaren Anhänglichkeit und Theilnahme für Berlin. Möge die Zukunft stets durch wachsendes Gedeihen die Bemühung derer belohnen, die ihre Kräfte der Wohlfahrt ihrer Vaterstadt widmen. Koblenz, den 5. Januar 1852. Prinzessin von Preußen."

Ein Schreiben des Polizei-Präsidiums setzte den Gemeinderath von der beendeten Einrichtung des Feuerlöschwesens in Kenntniß und ersuchte ihn, durch eine Deputation dieses neue Institut in Augenschein zu nehmen. — Die übrigen Verhandlungen waren ohne Bedeutung und es schloß sich der öffentlichen Sitzung bald eine geheime an, in der unter Anderm über die Wahlen eines Stadtsyndicus und zweier besoldeten Stadträthe verhandelt werden sollte. Dem Vernehmen nach wird sich der Gemeinderath für den Stadtrath Duncker als Stadtsyndicus und für den Stadtgerichtsrath Lebrun, sowie für den Kammergerichts-Assessor Riedel als Stadträthe entscheiden.

Stettin, 15. Jan. [Der „Bildungsverein"], ein Abkömmling des demokratischen Volksvereins, galt lange für aufgehoben, seit derselbe sein früheres Sitzungslocal (Pelzerstraße) aufgegeben und seine bekanntesten Lehrer Dr. Eichholz, Mantey 2c. verloren hatte. Seitens der Polizei ist jedoch dessen Fortbestehen und jetziges Local ermittelt, und gestern Abend wurde demselben von dem Polizei-Inspector v. Stückradt ein Besuch gemacht; Hr. Wagner hielt eben als Lehrer Vortrag, die Papiere in der Bibliothek wurden revidirt und zum Theil in Beschlag genommen, Wagner einem Verhör unterworfen. Das Local war mit den Bildern der Führer der Deutschen und Ungarischen Revolution behängt. (N. D. Z.)

Dirschau, 13. Jan. [Wasserstand.] Bei Marienburg ist seit gestern Mittag mit Unterbrechung der Nacht der Prahm an der Leine im Gange. In der Weichsel bei Dirschau findet sich noch einiges Grund-Eis. Wahrscheinlich wird aber auch hier morgen früh der Prahm an der Leine in Gang kommen. Der Wasserstand niedrig, ist in der Nogat 6' 7", in der Weichsel 8', die Temperatur der Luft war heute Morgens 8 Uhr + 8°, Abends 6 Uhr + 4° bei Windstille.

*** **Posen**, 14. Jan. [Zustände.] Ich komme eben von einer längeren Reise durch das Großherzogthum zurück, und denke, es wird Ihnen nicht unwillkommen sein, einige Bemerkungen über den politischen Barometerstand daselbst zu erhalten. Auf unserer guten Deutschen Bevölkerung lastet im Allgemeinen die alte bleierne Apathie, und obgleich zahllose Ursachen vorhanden sind, die eine Consolidirung der conservativen Elemente hervorrufen sollten, so wird doch von der Seite, die durch ihre Stellung hauptsächlich zur Führerschaft berufen ist, zu wenig gethan, und eigene Interessen haben nur zu häufig den Vorrang vor den vaterländischen. Interessant war es, die ersten Eindrücke zu beobachten, welche die Pariser Ereignisse im Polnischen Lager hervorbrachten: die alten Träume von einer Wiederherstellung Polens von der Oder bis zum Dniepr und bis zur Weichselmündung tauchten wieder auf. Man glaubte, der Neffe werde die Versprechungen des Onkels erfüllen, und der Retter der Freiheit (d. h. der Polnischen) war vierzehn Tage lang der Gegenstand der Vergötterung. Jetzt, wo der damals in spätestens vier Wochen erwartete Krieg mit Preußen und Oesterreich noch nicht ausgebrochen ist, ist das Strohfeuer erloschen und man sucht ernüchtert die alten Verbindungen wieder anzuknüpfen, nämlich mit unseren lieben Deutschen Demokraten, die sich von Neuem düpiren lassen. Auswärtige Zeitungen werden im Großherzogthum wenig gelesen. Ihr Blatt, wie es scheint, am häufigsten; ich sah es selbst viel in Polnischen Händen, und mißbilligende Aeußerungen über Ihre Artikel gegen den Prinzen-Präsidenten, der berufen ist, „dem Weißen Adler die Flügel loszubinden", hätten Sie häufig hören können.

Birnbaum, 11. Januar. Der Rechtsanwalt, dessen Verurtheilung wir gestern meldeten, heißt nicht Schulz — wie wir nach dem uns vorliegenden Zeitungsbericht gedruckt haben — sondern Schütz.

*† **Bromberg**, 13. Januar. Die Handwerker-Darlehnskasse, welche seit zwei Jahren hier besteht, hat in ihrer letzten Sitzung eine Uebersicht ihrer Geschäfte gegeben, aus welcher wir folgende Data entnehmen. Es wurden im Ganzen im Jahre 1851 45 Darlehne im Betrage von 445 Thalern in Summen von 5 und 10 Thalern an ärmere Handwerker verausgabt, während das Jahr 1850 deren nur 37 im Gesammtbetrage von 355 Thalern zählte. Der Kassenbestand des Vereins beträgt 30 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., die Totalsumme der Einnahmen belief sich pro 1851 auf 538 Thlr. 13 Sgr. 11 Pf.; die Zahl der Mitglieder ist in fortwährendem Steigen begriffen.

§ **Aus dem Schlesischen Gebirge**, 15. Jan. [Innere Mission.] Mit freudiger Genugthuung ergreife ich die Feder, um Ihnen wieder über die Entstehung zweier neuen Rettungs-Anstalten in unseren Gegenden zu berichten. In Bunzlau hat der Verein zur Rettung verwahrloster Kinder, dem bereits 12 Pfleglinge angehören und kürzlich ein Legat von 1000 Thlrn. zu Theil geworden ist, den Beschluß gefaßt, ein eigenes Haus zu gründen und dasselbe mit dem dortigen Schullehrer-Seminar in Verbindung zu setzen. Auf diese Weise soll den angehenden Lehrern die Möglichkeit gewährt werden, in ihrem dritten Jahrescursus nicht nur nach dieser pädagogischen Richtung unter tüchtiger Leitung für ihren künftigen Lebensberuf Erfahrungen zu erwerben, sondern auch, während sie zur Rettung der Seelen Anderer mitwirken, ihren eigenen sittlichen Lebensernst zu stählen. Aus der Brüdergemeinde des nahegelegenen Gnadenberg sind schon bereitwillige Erklärungen zu persönlicher Beihülfe erfolgt, und die fehlenden äußeren Mittel hofft man von christlichen Händen aus der Provinz zu gewinnen, zu welchem Behuf bereits ein Aufruf des Seminar-Directors Stolzenburg ergangen ist. — An einer anderen Stelle, im Schönauer Kreise, gab die Verhaftung eines 12jährigen Knaben, der 11 Brandstiftungen verübt hatte, den plötzlichen Anstoß, daß sich eine Anzahl Rittergutsbesitzer und Pastoren zur Stiftung einer eigenen Rettungs-Anstalt vereinigten und ihr Werk, zu welchem bereits ein Hausvater gesucht wird, sofort mit Zusammenschießen einer namhaften Summe begannen.

Köln, 14. Januar. Die „Köln. Z." schreibt: General Lamoricière, der noch immer in unsern Mauern weilt und von der Polizei eine Aufenthaltskarte auf unbestimmte Zeit erhalten hat, muß seit den letzten Tagen das Bett hüten wegen eines heftigen Gichtanfalles, an dem er auch schon in Ham gelitten hat. (Nach andern Nachrichten soll L. in London sein. D. Red.)

⚓ **Wien**, 14. Januar. [Zum Post- und Münzwesen.] Mit Bedauern habe ich heute aus zwei Anmerkungen Ihres Blattes ersehen, daß Ihnen meine Schreiben in der letzten Zeit meist verspätet zugekommen sind. Die Schuld liegt durchaus nicht an mir, da ich meine Briefe für Sie stets selbst und zwar immer eine halbe Stunde vor Expedition der Post abgebe. Doch sind ähnliche Klagen über mangelhafte und verspätete Zustellung von Briefen und Zeitungen leider nicht selten. — Die vom panischen Schrecken dictirte gestrige Haltung unserer Börse, bei welcher das Silberagio eine Höhe von 25 % erreichte, ist der Gegenstand der vollen Aufmerksamkeit unseres Publicums, und die Journale versuchen es, über die Motive derselben aufzuklären. Als Hauptgrund wird die Münzconversion in Italien angegeben. Man wird diesen Einfluß des Einziehens der Scheidemünze von 6 Kr. erst dann zu würdigen wissen, wenn man bedenkt, daß diese Münze ihre Bestimmung als Scheidemünze bereits längst verloren hatte und zur Bezahlung selbst größerer Summen benutzt wurde. Schreiber dieser Zeilen hatte selbst Gelegenheit, im Herbste dieses Jahres Summen von 150—200 Fr. in Silbersechsern zu zahlen. Dadurch wird erstens erklärlich, daß diese Münze ein Agio von 10 % erlangen konnte, zweitens, daß in dem Augenblicke, wo sie eingezogen wurde, da doch diese größeren Summen noch immer in Silber gezahlt werden müssen, die Nachfrage nach Zwanzigern, Gold und Devisen eine außerordentlich vermehrte ist. Der zweite Grund ist, daß sehr viele Kaufleute sich wegen des ins Leben tretenden neuen Zolltarifes mit einem Lager von bisher prohibirten fremden Waaren versehen müssen, welche in Silber bezahlt werden sollen und daher eine gesteigerte Nachfrage nothwendig machen. — Von großer Bedeutung ist aber endlich ein Umstand, welcher in unseren Journalen nicht erwähnt wird. Es ist dies die außerordentliche Verbreitung eines Gerüchtes, welches nichts weniger enthält, als daß noch vor Einführung des neuen Zolltarifes zur Gleichstellung der beiden Valuten unsere Währung in die sogenannte Reichswährung verwandelt werden solle. Wem die Verhältnisse nicht geläufig sein sollten, bemerke ich, daß, wenn dies Gerücht sich bewahrheiten sollte, nach einer Operation, welche dem Finanzpatente von 1811 nicht unähnlich wäre, 6 Fl. unseres Geldes dann 5 Fl. gleich gehalten würden. Ich sage nichts über die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einer solchen Operation, sondern theile Ihnen bloß factisch mit, daß dies Gerücht wirklich verbreitet und geglaubt wurde und daß dasselbe nicht ohne Einfluß auf die Börse war, besonders da mehrere Banquiers gestern an derselben bedeutend abgegeben haben sollen.

np* **Wien**, 14. Jan. [Zur Zoll-Conferenz. Diplomatische Verhandlungen.] Die Sitzungen des Zollcongresses werden täglich fortgeführt; seit vorgestern präsidirt statt des Herrn von Baumgartner der Ministerialrath Dr. Hock. In der Sitzung vom Montag wurde der Beschluß gefaßt, zur schnelleren Erledigung der einzelnen Punkte Commissionen zu errichten, welche bereits zur Stunde in Wirksamkeit sind. Dem königl. Preußischen Gesandten Grafen von Arnim werden die Sitzungs-Berichte regelmäßig zugestellt. Hannover verhält sich bei den Verhandlungen ganz passiv, Württemberg hingegen hat bereits bei mehr als einem Punkte Opposition gemacht, ebenso Hessen-Darmstadt. Baiern aber, Sachsen und Kurhessen gelten als unbedingte Freunde Oesterreichs. In der vorgestrigen Sitzung wurde der schlechte Zustand der Oesterreichischen Douane erwähnt, und an den Oesterreichischen Bevollmächtigten die Frage gerichtet, ob die kaiserliche Regierung geneigt sei, diesem Uebelstande abzuhelfen. Der Herr Ministerialrath Dr. Hock versprach das. Wie es heißt, werden die Berathungen des Ministerraths über die einzuführenden Reformen in der Grenzbewachung in kurzer Zeit beendet, und man scheint nicht abgeneigt zu sein, das Resultat derselben dem Congresse mitzutheilen. — Die letzten Nachrichten, welche aus Turin eingelaufen sind, lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß die Regierung des Königs Victor Emanuel den ernstlichen Willen hat, das conservative Princip anzuerkennen. Die Flüchtlingsfrage ist ganz nach dem Wunsche unseres Cabinets gelöst worden, die stärker Compromittirten werden unnachsichtlich ausgewiesen, die andern dürfen zwar vor der Hand in Piemont verbleiben, es wird ihnen aber ein bestimmter Aufenthalt angewiesen werden, und sie sollen sogleich aus Sardinien entfernt werden, sobald sie denselben überschreiten. Einige von ihnen haben gegründete Hoffnung, in ihre Heimath zurückkehren zu dürfen, und es sollen bereits mehrere Gesuche eine entsprechende Lösung gefunden haben. — Heute Vormittag gingen Depeschen nach Paris ab; es wird uns versichert, daß sich dieselben auf das Verlangen Ludwig Napoleon's beziehen, die Leiche des Herzogs von Reichstadt nach Paris gebracht zu sehen. Die Antwort dürfte wohl im abschlägigen Sinne erfolgt sein. — Der aus Dresden gestern hier angekommene Russische General-Adjutant Herr von Childer geht Morgen nach Venedig ab, um in der Umgebung des Großfürsten Constantin zu verbleiben. Se. Majestät der Kaiser haben vor Kurzem einen ihrer Flügel-Adjutanten nach Venedig abgesendet, um den Großfürsten beim Beginn des Griechischen Neujahrs in seinem Namen zu begrüßen. — Freiherr von Stürmer, der frühere Gesandte bei der Pforte, hatte heute eine Audienz bei dem Minister-Präsidenten. — Heute Morgen verschied der pensionirte k. k. Feld-Marschall-Lieut. Baron Geschi di Santa Croce im 90. Lebensjahre. — Das vom Papste angeordnete Jubiläum wird dem Vernehmen nach in Oesterreich Mitte Februar beginnen und bis Mitte März dauern.

(Oesterreichische Geld-Circulation.) Die im Lombardisch-Venetianischen Königreiche außer Umlauf gesetzten 6-Kreuzerstücke strömen — wie die „Triester Zeitung" berichtet — nach Triest in Massen zu; jedes Dampfboot bringt deren in bedeutenden Summen, die gegen Banknoten nur mit 5 pCt. Verlust angenommen werden, was um so mehr befremdet, als keine Verordnung besteht, welche deren Annahme bei den Kassen in den andern Kronländern verbietet.

ρλ **München**, 14. Januar. [Aus der Kammer.] Gestern hat die Abgeordneten-Kammer den Gesetzentwurf, die Districtsräthe betreffend, mit 98 gegen 35, und heute den Gesetzentwurf, die Landräthe betreffend, mit 100 gegen 34 Stimmen angenommen. Die Minorität bestand aus der demokratischen Linken des Hauses, welche den Wahlmodus auf die directen Steuern überhaupt basirt wissen wollte, während der Regierungsentwurf über die Districtsräthe das Wahlrecht auf den größeren Grundbesitz und auf die Vertreter sämmtlicher zu dem District (was jeder Amtsbezirk ist) gehörigen Gemeinden beschränkte. Mit Ausnahme der Zulassung der Districtsvertretung wurde bei Bildung des Landrathes (Kreisvertretung) so ziemlich das bisherige Princip beibehalten, nur ist das Wahlrecht auf einzelne Corporationen ausgedehnt worden, die bisher durch von der Staatsregierung ernannte Abgeordnete vertreten wurden. Interessant war, daß sich nach der heutigen Abstimmung der Präsident zu der Erklärung veranlaßt sah, allen Abgeordneten, welche in Zukunft ohne Entschuldigung den Sitzungen nicht beiwohnen, die Tagesdiäten zu entziehen.

Zweibrücken, 8. Januar. In der heutigen Assisensitzung wurde der Angeklagte Fuhrmann, Seifensieder in Pirmasens, für nichtschuldig erklärt und sofort in Freiheit gesetzt. — Nach alter Regel!

Ludwigshafen, 12. Jan. [Schifffahrt.] Noch niemals waren die beiden einander gegenüberliegenden Winterhäfen, der hiesige wie der Mannheimer, so mit Schiffen angefüllt, wie in den letzten Wochen. Die gelinde Witterung hat inzwischen den Rhein und seine Nebenflüsse wieder gänzlich von Eis befreit, und bei einiger Aussicht auf Fortdauer der gegenwärtigen Temperatur wird der Strom bald wieder sehr belebt sein. Die begonnenen Arbeiten an den Lagerhäusern und ihrer Umgebung werden unausgesetzt gefördert. Auch eine Schiffswerfte haben wir jetzt. Der Miethpreis der Wohnungen steigt hier enorm und wird für Viele nahezu unerschwinglich.

Stuttgart, 13. Jan. Morgen werden die Verhandlungen unserer seit 23. Dec. v. J. vertagten Abgeordnetenkammer wieder beginnen. Der nächste Gegenstand, der zur Berathung vorliegt und einige Zeit in Anspruch nehmen wird, ist der Gesetzentwurf über Ablösung der Grundlasten.

Karlsruhe, 13. Jan. Gestern Mittag 12 Uhr wurden die Sitzungen der zweiten Kammer wieder eröffnet. Die gestrige Sitzung dauerte nur sehr kurze Zeit, indem bloß zwei Berichte der Budgetcommission eingereicht und einige Wahlprüfungen vorgenommen wurden.

Kassel, 12. Januar. [Auflösung des Bürger-Ausschusses.] Heute ist dem hiesigen Stadtrath ein Rescript des Ministeriums des Innern zugegangen, in welchem der ständige und der unständige Bürgerausschuß für aufgelöst erklärt werden. Von den 48 Mitgliedern sind 16, darunter der Ausschußpräsident, Obergerichts-Anwalt Schwarzenberg, auf die Dauer von 9 Jahren für unfähig zur Bekleidung der städtischen Magistratur erklärt worden.

Darmstadt, 12. Januar. [Zweite Kammer.] Heute hielt die zweite Kammer, nach einer Selbstvertagung von mehreren Wochen, wieder ihre erste Sitzung. Finanzdirector v. Schenck beantwortete eine früher gestellte Frage in Bezug auf die Telegraphen: es sei die Absicht der Staatsregierung, längs der Main-Neckar-Eisenbahn eine Telegraphenlinie anzulegen; da es jedoch einer Ueber-

einkunft mit den betheiligten Staaten bedürfe, so hänge die Ausführung davon noch ab. Hierauf schritt die Kammer zur Berathung über die Vorlage der Staatsregierung wegen Staatsbeihülfe zum Ausbau der rheinhessischen Ludwigseisenbahn. Mit 28 Stimmen gegen 18 beschloß die Kammer die Bewilligung, während sie sich mit allen Stimmen gegen 4 gegen das von der ersten Kammer angenommene Amendement des Abg. v. Rabenau, die Bewilligung an die Vereinbarung hinsichtlich des Budgets zu knüpfen, erklärte. Zuletzt beschloß die Kammer, nochmals sich mit der ersten Kammer wegen Erzielung eines Einverständnisses zu benehmen. Letztere hat ihre Sitzungen noch nicht wieder begonnen; dieser Beschluß der zweiten Kammer wird aber dazu beitragen, daß sie ihre Thätigkeit bald wieder aufnimmt.

§ **Frankfurt a. M.**, 13. Jan. [Zu der Dresdener Uebereinkunft.] Der alte Wahlspruch „si fecisti nega" hat durch die „Augsburger Allgemeine" (No. 11) anscheinend von Bundeswegen eine neue Illustration erhalten. Obwohl es genugsam bekannt ist, daß die Majorität des Bundestages den Dresdener Entwurf vollständig abgelehnt hat, so bemüht sich die „Allgemeine" doch, dieses todtgeborene Kind Oesterreichs wieder ins Leben zu rufen. Aber ihre Galvanisirungsversuche an der Dresdener Leiche werden nur die Ohnmacht derjenigen Partei zeigen, welche das Gesammtwohl Deutschlands stets als Maske für ihre egoistischen Zwecke umhängt. Es scheint freilich kaum an der Zeit, der so pompöse angekündigten „thatsächlichen Begründung" ein eclatantes Dementi zu geben, da der hochlöbliche Redactionsausschuß der officiellen Resumé's ohne Zweifel über das Charivari der Dresdener Abstimmung eine eben so ausführliche und unparteiische Darstellung liefern wird, als er dies in Bezug auf die Lebensgeschichte derselben von ihrer Geburt ab bereits früher gethan hat. Indessen „besser ist besser", und wir ziehen es daher vor, „zur wissenschaftlichen Aufklärung" der öffentlichen Meinung einige uns zugehende Notizen über jene Abstimmung mitzutheilen. Die „Augsburger Zeitung" sagt, „es erklärten sich für den Entwurf: Oesterreich, Baiern, Sachsen, Hannover, Baden, Kurhessen, Hessen-Darmstadt, Nassau, Braunschweig, Schwarzburg-Rudolstadt, Waldeck, Schaumburg-Lippe, Homburg, Hamburg, Frankfurt a. M. und Lübeck. Von diesen haben sich jedoch nur das neugewonnene Baden, das „treue Kurhessen", das durch den Fürsten Leiningen und von Siebert, Schwager des Oesterr. Ministerresidenten von Menßhengen, umgestimmte Nassau, so wie Schwarzburg-Rudolstadt, Schaumburg-Lippe, Waldeck und Reuß jüngere Linie für die Annahme in Bausch und Bogen erklärt. Eine ganze Reihe von Regierungen, darunter Preußen, hat offen abgelehnt. Die übrigen haben die Annahme von Seiten langen Bedingungen abhängig gemacht, welche, bei Licht betrachtet, eine vollständige Ablehnung involviren. So giebt Baiern seine Zustimmung, jedoch mit ausdrücklicher Ausnahme des Art. 18. der Uebereinkunft und des Separat-Artikels zu demselben, in Ansehung deren es eine Aenderung verlangt. Der Art. 18. bezieht sich nämlich auf die Anbahnung einer vollständigen Handels- und Zolleinigung von ganz Deutschland, und setzt für die desfallsigen weiteren Verhandlungen das Jahr 1858 fest. Baiern will diesen ganzen Artikel fortgelassen wissen. Eben so hat Hannover seine Zustimmung ausdrücklich an die drei Voraussetzungen geknüpft, daß 1) die Zustimmung der Stände erfolge, 2) Oesterreich das Prohibitivsystem beseitige und 3) alle Deutsche Bundesstaaten der Uebereinkunft beitreten. Ferner stimmt zwar auch Sachsen zu; es macht jedoch nur die kleine Klausel des allseitigen Einverständnisses. Sie sehen schon aus diesen drei Proben, wie es mit dieser berühmten entente cordiale der „Augsburger Allgemeinen" steht. Weitere Beweise dafür beizubringen behalten wir uns vor.

⊖ **Frankfurt a. M.**, 14. Jan. [Der Preußische und Oesterreichische Bundestagsgesandte.] Mehrere Deutsche Blätter gefallen sich, nach dem Vorgange der „Schlesischen Zeitung", in Andeutungen und sogar in dreister Behauptung von Thatsachen in Betreff der gegenseitigen Beziehungen des Preußischen und Oesterreichischen Bundestags-Gesandten. Nur die Erfahrung, daß auch die abgeschmacktesten Erfindungen müßiger Correspondenten ihre gläubigen Leser finden, veranlaßt uns auszusprechen, was hier am Ort Jedermann bekannt ist, das beide Herren öffentlich und in Privat-Gesellschaften stets in freundschaftlichem und vertraulichem Verkehr gesehen werden, und aus bester Quelle kann ich hinzufügen, daß das persönliche gute Einvernehmen beider Gesandten niemals aufgehört hat, die Ueberwindung der Schwierigkeiten zu erleichtern, welche die hier zur Verhandlung kommenden Differenz-Punkte der Politik des Berliner und des Wiener Cabinets mit sich bringen. Alle entgegenstehenden Angaben gehören in das Gebiet willkürlicher Erfindung von Klatschgeschichten.

Frankfurt a. M., 14. Jan. Es sind noch mehrere, den verschiedenen hier bestandenen und polizeilich aufgelösten demokratischen Arbeitervereinen angehörige fremde Handwerksgehülfen von hier ausgewiesen worden. Dasselbe Schicksal hat auch den vor einigen Monaten verhafteten, und von der gegen ihn gerichteten Anklage entbundenen, Schriftsteller German Mäurer getroffen. (O.-P.-Z.)

Eisenach, 13. Januar. [Die Wartburg.] Das „Frankf. J." meldet: Eine der ersten Zierden unseres Landes, die romantische Wartburg, wird wieder ganz das ursprüngliche Ansehen erhalten, welches sie von ihrem Ausbau im 13. Jahrhundert bis zum 17. bewahrt hatte. Der Professor Ritgen in Gießen, von Sr. K. H. dem Erbgroßherzog mit der Fertigung des Planes betraut, hat denselben nun eingesendet, so daß die großartige Restauration im nächsten Frühjahr vorgenommen wird. Zu diesem Zwecke hat unsere Frau Großherzogin Kais. Hoh. allein jährlich 12,000 Thaler verwilligt.

⊽ **Gotha**, 14. Januar. [Eisenbahn.] Localblättern entnehmen wir über die vorgestern zu Langensalza behufs der Hannoverisch-Thüringischen Verbindungsbahn abgehaltene Versammlung Folgendes: Die Versammlung war von etwa 45—50 Personen aus den Städten Dingelstedt, Heiligenstadt, Worbis, Mühlhausen, Langensalza und Gotha besucht, aus Göttingen war nur ein Schreiben des Syndicus Oesterlei eingegangen, worin derselbe unter Anführung mehrerer Modificationen des Gesellschaftsstatuts den Beschlüssen der Versammlung beizutreten erklärte. Die Versammlung beschloß als Verein sich zu erklären, jedoch mit Vorbehalt einer nochmaligen Revision des Statuten-Entwurfs und der Vermehrung des bisher aus 3 Mitgliedern bestehenden Comité's auf die Zahl von 7 Mitgliedern, so daß jede am Bahnbaue betheiligte Stadt in demselben repräsentirt sei. Dieses Comité wählt eine Deputation, welche die Angelegenheit an den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen zu Magdeburg behufs einzulegender Fürsprache bringt und ebenfalls dem Handelsminister von der Heydt durch 3 Mitglieder von den gegenwärtigen Stande der Sache persönlich in Kenntniß setzt. Auf einer später anzuberaumenden Generalversammlung, für welche Mühlhausen designirt ist, sind dann die Ergebnisse dieser vorläufigen Schritte zu berichten und das revidirte Statut so wie ein Kostenanschlag vorzulegen. Am Schlusse der Sitzung zeichnete jedes Mitglied zur Deckung des dadurch entstehenden Aufwandes 3 Thlr.

⊙ **Hannover**, 15. Januar. [Zum September-Vertrage. Diplomatisches.] Die Annahme des September-Vertrages Seitens der ständischen Commission*) mit 12 gegen 2 dissentirende Stimmen erfolgte ohne wesentlichen Vorbehalt und einengende Bedingungen, welche auch schwerlich von dem Ministerium hätten acceptirt werden können. Stüve soll eine ausgezeichnete Abhandlung über Hannöversche und Preußische Politik geliefert haben, — für ihn war der bisherige Fortbestand des Zollvereins und die Betheiligung der Stände bei Verwendung der Zollrevenüen der Angelpunkt seiner „politischen" Bedenken — und Wünsche. Morgen beginnen die dem Publicum nicht zugänglichen Verhandlungen der Stände-Versammlung über den September-Vertrag. — Nachdem Baron Koller, der neu ernannte Oesterreichische Gesandte am hiesigen Königlichen Hofe, eingetroffen ist, gedenkt General v. Langenau in den nächsten Tagen die Reise über Berlin nach Wien anzutreten. Der Preußische Gesandte General Graf Nostitz ist heute wieder angekommen.

Braunschweig, 13. Jan. Die heutigen „Anzeigen" enthalten eine herzogliche Verordnung mit Straf-Androhungen gegen die Verleitung von Militairpersonen zum Ungehorsam, so wie gegen die Ausschreitungen der Presse.

Braunschweig, 15. Januar. Se. Hoheit der Herzog, der morgen von den großen Jagden in Hannover zurückkehrt, gedenkt, sich am 1. März nach Berlin zu begeben und etwa 3 Wochen daselbst zu verweilen.

* **Schwerin**, 15. Januar. Die heutigen Blätter bringen im amtlichen Theil eine Republication der die Sonntagsfeier betreffenden landesherrlichen Verordnungen. Gleichzeitig erscheint ein ministerielles Circular, wodurch die sämmtlichen Aemter und Magistrate angewiesen werden, mit Ernst und Strenge die Heilighaltung der Sonn- und Festtage zu überwachen.

Hamburg, 13. Januar. Die Nachrichten, die von der Deutschen Brasilischen Legion hier eingetroffen sind, lauten nicht sehr günstig. Es sollen fortwährende Meutereien stattfinden, die einen sehr bedenklichen Charakter haben und die Brasilische Regierung veranlassen könnten, die ganze Legion aufzulösen und die Soldaten unter die verschiedenen Brasilischen Regimenter zu vertheilen: ein Schicksal, das den Angeworbenen hier schon zum Voraus prophezeihet wurde. Nicht unwahrscheinlich ist die Vermuthung, daß der Brasilischen Regierung diese Meutereien nicht unwillkommen sind, da sie durch dieselben eine Veranlassung erhält, die compacten Deutschen militairischen Massen zu zerstreuen und zu vereinzeln. (N. Br. Z.)

Ausland.

In dem gestern citirten Artikel der „Augsb. Allg. Ztg." heißt es weiter: „Es wird stets zu den merkwürdigen Erscheinungen gehören, daß alle die Staatsmänner, die doch zum Theil Jahre lang in der Diplomatie gewirkt hatten, dieses Zusammenbeugen der Französischen Diplomatie ansahen und zugaben, ohne sich zu sagen, daß dies von Seiten des Präsidenten nur dann erklärlich war, wenn er diese Versammlung selber anzugreifen gedachte. Ein Präsident, der die Nothwendigkeit und Möglichkeit der Aufhebung jener Verfassung nicht erkannt hätte, würde anders aufgetreten sein; ein Präsident, den man zu einem anderen Auftreten zu bringen vermocht oder verstanden hätte, würde an die Möglichkeit jener Aufhebung nicht gedacht haben. Aber so gingen die Menschen in halber Blindheit den Weg der Verhältnisse. Ich behaupte nicht, daß die Nationalversammlung die Gewalt gehabt haben würde, die Französische Diplomatie in ihre Traditionen und damit in ernste Spannung mit dem mittleren Europa hineinzubringen. Hatte sie es aber nicht, wie war es dann möglich, auf einen Sieg über den Präsidenten zu rechnen? Aber nicht weniger merkwürdig ist das Gegenstück zu dieser Erscheinung. Die Europäischen Großmächte haben seit 1814 und 1815 nie so viel Gewalt in und über Frankreich gehabt, als während der beiden verflossenen Jahre; aber selbst in jenen Jahren trat Frankreich niemals so sehr in den Hintergrund in allem, was Europäische Politik heißt, als in diesen. Man hat mit Frankreich viele Dinge durchgesetzt, die bis dahin gegen Frankreich niemals zu erreichen waren. Was war der Grund dieser Lage der Dinge? Offenbar kein anderer, als daß die Französische Staatsgewalt innerlich in zwei Theile gespalten war. Der Präsident machte die Nationalversammlung, die Nationalversammlung den Präsidenten ohnmächtig. Gut. Was mußte also eine Politik, die nicht die Wiedererstarkung Frankreichs zu seiner alten Macht wollte, thun, um jenen Stand der Dinge aufrecht zu erhalten? Ganz offenbar mußte man, hatte man jene Absicht, den Zustand so hinhalten, daß keine Partei über die andere den Sieg davon tragen konnte. Und was ist geschehen? Man hat den entscheidenden Sieg des Präsidenten auf alle Weise unterstützt, und am 1. Januar hat die Gesammtheit der Europäischen Diplomatie ihm zu diesem Siege Glück gewünscht. Es ist meist großer Jubel auf den Höhen unsers staatlichen Lebens. Der Präsident aber ist jetzt der absolute Herr von Frankreich. Er hat es offen ausgesprochen, daß die parlamentarische Vertretung und Regierung eine unmögliche sei. Man hat Beifall geklatscht und die Nationalversammlung mit Spott zu ihrem Grabe geleitet. Jetzt hat man nicht bloß ein stark centralisirtes Frankreich, ein Frankreich, das auf die natürliche Basis seiner Macht zurückgebracht ist, sondern man hat auch das Princip sanctionirt, daß die Lähmung der bekannten Selbstwilligkeit dieser Großmacht durch die vernünftigen Bedenken einer Volksvertretung auch künftig unmöglich sein soll. Man hat die höchste Potenzirung der Angriffsfähigkeit Frankreichs feierlich sanctionirt, statt mit aller Kraft in dem Gleichgewichte der beiden verfassungsmäßigen Gewalten die erste Garantie der Ruhe Europas zu sehen und um jeden Preis zu erhalten! Und da ist keine (?) Stimme, so weit wir hören, die ihre Bedenken laut werden ließe. Welch eine Zeit der Räthsel! Wenn Deutschland auch nur entfernt daran denkt, zur Einheit zu kommen, so geräth Europa in Flammen — dasselbe Europa aber bietet seinen mächtigen Arm, um Frankreich diese Einheit um jeden Preis zu verschaffen! Daß sie nur nicht zu schnell komme, die Zeit, in der wir diesen Schritt bereuen!"

* Bereits gestern telegraphisch gemeldet. Die Red.

Frankreich.

† **Paris**, 13. Januar. [Herr v. Arlincourt; Geschichte des 2. December.] Der geistreiche legitimistische Schriftsteller Herr v. Arlincourt öffnet seine Salons am 25sten. Nicht bloß Ball, sondern auch Theater. Die Rachel, im Anfange ihrer theatralischen Laufbahn sehr protegirt von A., wird Scenen aus ihrem Repertoire recitiren. Der edle Vicomte hat übrigens alle Arten von succès. Nicht bloß hat er eine sehr reiche Frau geheirathet, — in diesem Augenblick finden die Proben einer Oper von ihm statt (les trois chrétiens), Musik von Sarmiento. Das Stück wird in der opera national gespielt werden. — Die längst angekündigte Geschichte des 2. December von Meyer ist erschienen. Ich habe sie noch nicht gelesen, zweifle aber nicht daran, daß sie manche noch unbekannte Details enthält. Ich schicke Ihnen übrigens das Buch. Meyer ist ein gemäßigter Mann, der nicht mehr als durchaus nöthig über die Besiegten herfallen mag. Die Regierung hat ihm sehr viele Documente zur Verfügung gestellt, ihm sogar erlaubt, den Ihnen bereits durch die Englische Presse bekannt gewordenen compte rendu von der parlamentarischen Sitzung in der Mairie des 10. Arrondissements zu publiciren.

A* **Paris**, 13. Jan. [Interessante Einzelheiten.] Heute sollen 130 neue Exilirte in dem „Moniteur" erscheinen, meistentheils Journalisten demagogischer und orleanistischer Farbe Das letzte Decret hat aber allgemein einen so schlechten Eindruck gemacht, daß man vor einem zweiten zurückschrak. Es wird für jetzt auch kein zweites publicirt werden. Bloß wenn einer dieser Herren sich muckst, wird er auf administrativem Wege nach Cayenne gebracht werden. Weiterer Vortheil ist dabei nicht. Man behauptet, es sei dies schon Einem geschehen, nämlich dem atheistischen Journalisten Pelletan von der „Presse". Herr von Rémusat, einer der Exilirten, ist Mitglied der Akademie. Man sagt, Graf Montalembert, der diese Woche in die Akademie aufgenommen werden sollte, habe so heftige Briefe von den Mitgliedern der Akademie erhalten, weil er Rémusat nicht geschützt hat, daß seine Aufnahme unmöglich geworden. Er läßt sich krank melden. Die Wahrheit ist, daß die meisten Mitglieder entschlossen waren, nicht zu erscheinen. Der Präsident ist sehr übler Laune wegen des letzten Decretes. Er liebt es nicht, die Menge so vor den Kopf zu stoßen, er liebt Popularität. Man macht ihm hier eine passive Opposition, die ihn sehr kränkt. Kein Salon öffnet sich, der Handel stockt, die Börse sinkt, die Menschen schweigen, die Fremden kommen nicht oder verlassen Paris. Viele Franzosen expulsiren sich selbst durch eigenhändiges Decret.

** **Paris**, 13. Jan. [Abschied der Deportirten. Die herrschende Willkür. Die Gräfin Ormond und Herr von Biron. Vermischtes.] Im Fort Jory, in Bicêtre, in Mazas finden die herzzerreißendsten Scenen täglich statt; dort nehmen die Gattinnen, die Bräute, die Väter und Brüder und Kinder Abschied von Denen, die ohne Richterspruch nach Cayenne deportirt werden. Die Soldaten, welche die Wache haben, zeichnen sich durch eine rührende Sorgfalt für die unglücklichen Frauen und Kinder aus, die für immer scheiden müssen von ihren Lieben. Für immer! denn das Leben in Französisch-Guyana ist der Art, daß wohl Wenige dort lange aushalten werden. Es ist ein Glück, daß die meisten dieser Unglücklichen (mögen sie eine Strafe verdient haben oder nicht, unglücklich sind sie) nicht wissen, was Cayenne ist. Ueber all diesen Jammer aber geht noch das Gefühl, daß es die absoluteste Willkür ist, die solches Elend über Hunderte von Familien bringt, denn oft die Schuldigsten werden losgelassen auf die Fürbitte einflußreicher Bonapartisten. Ein dumpfer Schrecken, eine Angst, die alpartig auf den Herzen lastet, macht das Leben hier zu einem wahrhaft unerträglichen; die rücksichtsloseste Willkür herrscht über Leben und Eigenthum der Franzosen. Hören Sie einige Beispiele, die ich verbürge. Vor einigen Tage hatte die Gräfin d'Ormond (rue basse du rempart-boulevard) einige zwanzig Personen zum Diner bei sich. Beim Nachtisch und als die Livrée abgetreten war, sagte die etwas lebhafte Gräfin: j'ai une vraie demangeaison de vous parler de Soulouque ꝛc. Soulouque ist der Spitzname, den man dem Präsidenten in den legitimistischen Zirkeln giebt. Am andern Tage empfing die Gräfin folgende Zuschrift von Hrn. v. Morny: „Le ministre de l'intérieur a l'honneur d'autoriser Madame la Comtesse d'Ormond, de passer six mois dans une de ses terres." Das ist die eiserne Faust mit dem weißen Glacée-Handschuh. Wie ich höre, wird nächstens ein Decret erscheinen, durch welches die Adels-Titel wiederhergestellt werden. Damit wird der Präsident die Legitimisten nicht versöhnen; ist doch auch eigentlich recht komisch, wenn der Bonaparte den Montmorency, den Laraguais, den Rohan, den Beauffremont u. s. w. ihre Adels-Titel wiederherstellen will. In voriger Woche zeigte ein vornehmer Legitimist Herr von Gontant-Biron, seinen Bekannten an, daß er seinen Salon wieder eröffne. Auch dem Grafen Montalembert (den der Verfasser der Schrift „Louis Napoleon" Herr C. Frantz, seltsam genug als Führer der Opposition gegen Bonaparte mit Thiers und den Afrikanischen Generalen nennt; vergl. die ang. Schrift pag. 14. d. Red. der „N. Pr. Ztg.") sandte er eine Karte, jedoch mit dem Vermerk, daß derselbe sich in seinem Salon in der Minorität befinden werde. Am andern Tage durchsuchte die Polizei das Hôtel Biron von der obersten Mansarde herab bis in den Keller; seitdem führt der einst so hochgeehrte Graf den unschönen Titel eines Bonapartischen Spions. Wenn ein Mitglied der Bonapartischen Consulta in einen Salon tritt, so ziehen sich häufig sämmtliche Anwesende zurück. Das ist eine Art von Opposition, welche die Polizeifaust Maupas' nicht brechen kann. — Die ausgesprochene Absicht des Präsidenten Louis Napoleon, das gute Einvernehmen mit den Großmächten zu erhalten, flößt vielen Conservativen die sichere Hoffnung ein, den Frieden für lange noch auf dem Continent erhalten zu sehen. Wir erinnern an die Worte des Kaisers Napoleon (dem der Neffe doch bis jetzt in Allem nachzuahmen versucht) zur Zeit als er mit den großartigsten Plänen für den Russischen Feldzug von 1812 beschäftigt war, — er sagte: „j'aime aussi le coin du feu, je commence à me faire vieux!" — Habt Acht! — — Der „Cattolico", ein clericales Blatt, läßt sich schreiben: Louis Bonaparte habe in einem Schreiben dem Papst seine kindliche Verehrung (filiale devozione) versichert, und daß er die Absicht habe, den Socialismus zu erdrücken. Dieß stimme mit einer Aeußerung überein, welche nach dem „Cattolico" der Präsident gegen einen Prälaten ausgesprochen haben soll: „Verstehen Sie mich recht; ich bin ein römischer Katholik (della Religione del Papa); ich weiß wohl, daß ich hier nur vorübergehend bleibe, aber ich hoffe, mich so lange zu erhalten, bis ich die beiden Drachen, den Socialismus und die Revolution, erlegt habe." — Es ist jetzt zum dreizehnten Mal, daß das Gepräge auf den Französischen Münzen seit 1790 verändert wird. — Heute Morgen fand der feierliche Gottesdienst für das Gedächtniß des Marschalls Soult in dem Dom der Invaliden statt. Ein großer Theil der Truppen der Garnison war um das Invalidenhaus aufgestellt. Um 11 Uhr begann der Gottesdienst und dauerte bis 2 Uhr. Die Kanonen der Invaliden donnerten während der ganzen Dauer dieser Feierlichkeit. Der Präsident hatte sich bei dieser Feierlichkeit durch seinen ersten Adjutanten, General Roguet, repräsentiren lassen. Eine große Anzahl Generäle und höherer Offiziere wohnten dem Gottesdienste bei, der von dem Großvicarius des Erzbischofs von Paris abgehalten wurde. — Der „Moniteur" veröffentlicht eine Bekanntmachung der Toscanischen Legation von Paris, der zufolge vom 15. Januar an alle Personen, die von Paris abreisen, um sich nach Toscana zu begeben, sei es, um sich dort aufzuhalten, oder um dieses Land nur zu durchreisen, ihre Pässe von der Toscanischen Legation visiren lassen müssen. — Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Frankreichs in Portugal, de Marescalchi, ist zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden. — Der ehemalige Minister Frankreichs in Griechenland, de Thouvenel, ist zum Chef der politischen Direction an die Stelle Vieil-Castel's, der seine Entlassung gegeben, ernannt worden.

Paris, 14. Januar. Der „Moniteur" enthält heute zahlreiche Ernennungen von Stabsoffizieren der Nationalgarde. Persigny, Bacciochi und Niewekerke sind als Obersten beim Prinzen attachirt. Außerdem sind vier Oberstlieutenants, zwanzig Escadron-Chefs und vierzig Capitains ernannt. Dasselbe Blatt bringt ein Amnestiedecret für alle Disciplinarvergehen der Nationalgarde. — Die polytechnische und die Normal-Schule, imgleichen die Universität, sollen aufgelöst werden. (P. Z.)

Paris, Donnerstag, 15. Januar, Morgens. (T. C.-B.) **Die Verfassung ist heut auf zehn Jahre proclamirt worden. Es soll ein Senat und ein gesetzgebender Körper bestehen. Die Verfassung soll durch einen Aufruf an das Volk jeden Augenblick verändert werden können.**

Großbritannien.

♁ **London**, 13. Januar. [Lord John Russel und die unverschämte Demokratie; die alten Tories.] Nachdem es nun fast zur völligen Gewißheit geworden, daß vor der Parlamentseröffnung Seitens des Ministeriums keinerlei Versuche werden gemacht werden, sich durch Vermehrung seiner Streitkräfte gegen die mehrfachen, sehr drohenden Stürme zu rüsten, die ihm bevorstehen, ist die natürliche Frage, welche alle Theile des Publicums beschäftigt, die, was denn Lord John Russel wohl sonst in seiner Lage anzufangen gedenke? Als wie mißlich dieselbe von Freund und Feind angesehen wird, mag man schon daraus entnehmen, daß auf einmal auch die Demokratie in allem Ernste daran denkt, von derselben für sich selbst Gebrauch zu machen, und von dem waghalsigen Staatsmann an der Spitze der Geschäfte, dem sie nun nothwendig zu sein glaubt, als Preis für ihren Beistand offen die Aufnahme ihrer hervorragendsten Vertreter in's Ministerium zu fordern. Die „Daily News" begannen solchen Feldzug schon während der Unterhandlungen zwischen den Whigs und Peeliten, unter denen sie die letztern nur in Ermangelung eines Bessern unterstützt hatten, auf einmal in ihrer vornehmen Herkunft und vornehmen Manieren die volkswidrigsten Elemente entdeckend, sobald nur für Leute von weniger vornehmen Manieren der geringste Hoffnungsschimmer nach ihrer Meinung sich zeigte. Es ist wohl übrigens kaum nöthig noch hinzuzufügen, daß dieser demokratische Ehrgeiz, der seine Koryphäen schon anmeldet, obgleich „es nicht seine Sache sei zu bezeichnen welche", denn doch zu früh kräht. Aber was wird Lord John Russel thun? Auf seiner Stirn liegen sieben Siegel; auch die „Times" haben ihre Fühlhörner vergeblich ausgestreckt; es ist nirgends herauszulesen. Auf Majoritäten in den wichtigsten Fragen kann das Ministerium so wie es ist durchaus nicht rechnen; schon bei der Forderung, daß ihm die Einkommensteuer wiederbewilligt werde, muß es nothwendig stürzen. Es ist kaum ein anderer Ausweg möglich als die Annahme, daß Lord John Russel von der Reform-Bill, die eine Zeit lang schon für aufgegeben galt, über eine Parlamentsauflösung hinweggetragen zu werden hofft. Die alten Tories, deren Aussichten, wenn sie mit dem Schutzzollsystem brechen wollten, sonst nicht schlecht stehen, scheinen so etwas vorauszufühlen, denn ihre Organe erklären jetzt, daß man auch torpistischerseits eine Reform des Wahlgesetzes nur wünschen könne. Auch ist es wahr, daß der entschieden kirchliche Torpismus in der breitesten Masse stets eine sehr feste Basis hatte. Im vorigen Jahrhundert waren die untersten Volksschichten auf dem Lande wie in den Städten durchgehends blau und weiß. (Farben der Tories die bei den Wahlen gebraucht werden.)

△ **London**, 13. Jan. [Kirchliches; Granville tritt auf; Thiers u. Comp. angekommen.] Aus einer den beiden Erzbischöfen von Canterbury und York überreichten Declaration in Billigung des Spruches, den das Kirchenoberhaupt in der Gorham-Streitfrage gethan, geht hervor, daß ungefähr zwei Drittel der Geistlichen in der Hochkirche sich bei dieser Schlichtung des unangenehmen Zanks beruhigt haben. — Das Gerücht, daß die kath. Bischöfe Dr. Skalley und Ryom in Munster die Decrete von Thurles in ihren Diözesen nicht verbreitet hätten, hat sich nicht bestätigt. Wohl aber scheint es eine Thatsache, daß die Beschlüsse unter der niederen katholischen Geistlichkeit vielfach große Unzufriedenheit verbreitet haben, besonders wegen der Unterdrückung der Trauungsgebühren, auf welche die Geistlichkeit stets in Irland so stark für ihren Unterhalt angewiesen war. Man hat offenbar dadurch den Vorwurf beseitigen wollen, daß die beständige Uebervölkerung Irlands aus dem Umstande zu erklären sei, daß die katholischen Geistlichen, um Trauungsgebühren zu bekommen, die frühen Heirathen auf alle Weise beförderten. — Auf der gestrigen Börse circulirte das Gerücht, daß wegen des Feuerns auf den Dampfer Prometheus von Earl Granville schon zureichende und freundschaftlich gehaltene Erklärungen an die Regierung zu Washington abgegangen seien, so daß man der fälligen Amerikanischen Post mit Befürchtungen keiner Art entgegenzusehen brauche. Insofern die Amerikaner mit Worten zufriedenzustellen, ist es auch von dem wegen seiner Höflichkeit und Milde bekannten Earl nicht zu erwarten, daß er damit karg hätte sein sollen. — Gestern sind in London Thiers, Changarnier und Lamoricière eingetroffen. — Im Uebrigen ist es an Französischen Flüchtlingen sehr leer geworden; viele sind zur Zeit des Staatsstreichs wie Motten in's Licht geflogen. Ihre Stellung war in England nie die angenehmste; Englische Sympathiebewegungen haben sich stets nur ausschließlich den Ungarn und Italienern gegenüber gezeigt. Alle übrigen begegnen demselben Mißtrauen bei der Demokratie wie bei den Conservativen.

* **London**, 13. Jan. [Rührigkeit der Tories. Hofnachricht. Vermischtes.] Alles was gegnerische Blätter über die Gesundheit des Grafen Derby erzählen, ist tendenziös, der Graf ist gesunder als je, und wenn er nicht mehr der alte Heißsporn ist, so ist das vielleicht um so besser. Die torpistischen Landedelleute sind lebendiger als je, es summt in den Grafschaften wie in einem Bienenkorbe. Die alten Tories sind fest entschlossen, jetzt einen Versuch zu machen, sich der Regierung zu bemächtigen. Der Graf v. Derby (Lord Stanley) hat eine Einladung nach Schloß Windsor erhalten und wird morgen in London eintreffen. Lord Clanricarde (General-Postmeister) hat, wie der „Globe" meldet, die Absicht ausgesprochen, aus dem Cabinet zu treten, sobald ein Nachfolger für ihn gefunden sein wird. Er ist angeblich ersucht worden, den Gesandtschaftsposten in Paris anzunehmen, für den Fall, daß Lord Normanby ins Ministerium träte. — Lord John Russel zieht morgen für die Dauer der Parlamentssession nach London. Er wird am 2. Februar in seinem Amtshotel in Downing-Street etwa 30 ministeriellen Parlaments-Mitgliedern, darunter dem ersten und zweiten Antragsteller der Adresse, ein officielles Bankett geben. — Der „Globe" widerspricht der Angabe des „Herald", daß die Antwort-Adresse auf die Thronrede von Sir Richard W. Bulkeley unterstützt werden wird. Antragsteller und Unterstützer sind noch nicht bestimmt, obgleich die Wahrscheinlichkeit für den Genannten ist.

(Ein Englisches Urtheil über Preußen.) In Lord Mahon's Englischer Geschichte, IV. Band, Seite 417, heißt es: „Weder Gefahren noch Leiden konnten die Begeisterung und den Heldensinn der Preußen unterdrücken. Als sie die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes bedroht sahen, murrten sie nicht und klagten sie nicht, sondern sie erhoben sich, das ganze Volk wie ein Mann, um den drohenden Gefahren kühn die Stirn zu bieten und die schwersten Leiden mit stolzer Hingebung zu tragen. Ich habe nie ohne wahrhafte Bewunderung der Haltung gedacht, welche dieses Volk zeigte, namentlich 1756 und 1813. Ohne Zweifel haben andere Völker und andere Zeiten Monarchen gehabt, eben so groß wie Friedrich, und Feldherrn, größer als Blücher, aber es möchten nur wenige Völker zu finden sein, die mit der Energie der Preußen jener beiden Zeitepochen

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 16. Januar.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: v. Selchow, Regierungs-Präsident, aus Liegnitz. — British Hotel: v. Arensleben, Hofstallmeister und Kammerherr, aus Ballenstädt. v. Treskow, Gutsbesitzer, aus Piskorsini. — Meinhardt's Hotel: v. Kalkstein, Rittergutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Ploskowenz. v. Schenkenberg, K. K. Hauptmann des Generalquartiermeisterstabes, aus Wien. — Hotel du Nord: Walther, Ober-Consistorial-Rath, aus Bernburg. v. Dallwitz, Rittergutsbesitzer, aus Breslau. — Zernikow's Hotel: Graf von Dönhoff, Oberst und Commandeur des Reg. Garde du Corps, aus Potsdam. — Hotel de Brandebourg: Se. Excell. der Graf Henckel von Donnersmarck, Erb-Ober-Land-Mundschenk und freier Standesherr, aus Breslau. — Hotel de Petersbourg: v. Haza-Wadlitz, K. Kammerherr und Rittergutsbesitzer, mit Familie, auf Lewitz-Meseritz. — Rother Adler: v. Rathnow, Rittergutsbesitzer und Obrist-Lieutenant a. D., aus Bieberteich. — Stadt London: Graf v. Schack, Abgeordneter zur Ersten Kammer, aus Uschütz.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 15. Jan. Um 2 Uhr nach Potsdam: General-Lieutenant v. Reiher; zurück 7¾ Uhr.

16. Jan. Um 6¼ Uhr nach Potsdam: der Commandirende in den Marken, General v. Wrangel; zurück 10¾ Uhr. Um 8¾ Uhr von Potsdam: Hofmarschall Graf Keller. Um 11 Uhr nach Potsdam: General-Lieutenant v. Möllendorf.

— p — Unter den vorzüglichsten Producten der Galvanoplastik, eine Kunst, die sich in der letzten Zeit mit Riesenschritten entwickelt hat, ist ein neuerdings vollendetes Werk der galvanoplastischen Anstalt von Julius Winkelmann besonders zu erwähnen, sowohl seiner Größe als seiner vortrefflichen Arbeit wegen. Es ist eine zwölf Fuß hohe, in Silber ausgeführte Statue des Thorwaldsen'schen „Christus". Kunstfreunden empfehlen wir den Besuch des Instituts (Reinikendorferstraße 46, vor dem Oranienburger Thor), da, wie uns versichert wird, die Statue nicht lange mehr daselbst aufgestellt bleiben, sondern nach ihrem Bestimmungsorte Potsdam (sie ist von Sr. Majestät dem Könige bestellt) abgehen wird.

— D Vor Kurzem wurde mitgetheilt, daß der Vorstand des evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke beabsichtige, im weiteren Verlaufe des Winters wissenschaftliche Vorträge zu veranstalten, deren Ertrag für die Zwecke der inneren Mission bestimmt sei. Am Montag, den 19. d. M., Nachmittags 5 Uhr, wird nunmehr der erste der gedachten Vorträge vom Hrn. Prof. C. Ritter über das Thema: „Ein Blick auf Palästina und seine christliche Bevölkerung" abgehalten werden. Das Local befindet sich unter den Linden 23.

— H Durch ein Versehen ist im Feuilleton unserer gestrigen Zeitung die berühmte Ambraser-Sammlung zu Wien unrichtig „Ambroser" benannt worden. Diese Sammlung befand sich bis zum Jahre 1806 auf dem Tyroler Felsenschloß Ambras, eine Stunde von Innsbruck. Das herrlich gelegene Schloß Ambras erbaute Erzherzog Ferdinand von Oesterreich (Sohn Kaiser Ferdinand I.) für seine Gemahlin, die durch ihre hohe Schönheit so berühmt gewordene Patrizierin Philippine Welser. Merkwürdig ist das Schloß auch dadurch, daß Wallenstein, der dort als Page diente, einst aus dem Fenster stürzte, ohne sich zu beschädigen, was ihn zuerst mit jenem fatalistischen Glauben an eine ihm bestimmte große Zukunft erfüllte.

— †† Man schreibt aus Königsberg vom 13. Januar. Am gestrigen Tage feierte der hochverehrte Kanzler v. Wegnern und seine würdige Gemahlin, geb. Gräfin zu Eulenburg, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Nachdem sich die nächsten Verwandten und Freunde des Jubelpaares, zum Theil aus entfernten Gegenden, an dem hiesigen Orte versammelt hatten, gab schon der Tag vor dem goldenen Hochzeitsfeste vielfache Beweise von der allgemeinen Verehrung und Liebe, deren sich das würdige Paar allgemein erfreut. Kaum hatten sich die zahlreichen Verehrer in dem Festlocale eingefunden, als die Gesellschaft durch eine trefflich durchgeführte Abendmusik des Trompetercorps des 3. Kürassierregiments angenehm überrascht wurde. Die sehr geschmackvollen Musikstücke entsprachen durchweg dem frommen und patriotischen Sinne des würdigen Jubelpaars. Um 8 Uhr versammelte sich die philharmonische Gesellschaft, deren Protectorat der Kanzler v. Wegnern seit mehreren Jahren übernommen hat, zu einer Musikaufführung, welche wiederum ein schönes Zeugniß von der großen Verehrung ablegte, deren sich der würdige Jubilar in dem Zirkel dieser um die Musik so verdienten Gesellschaft erfreut. — Am Morgen des gestrigen Tages wurde das Jubelpaar durch eine von Verwandten und Freunden des Hauses aufgeführte Musik aus dem Schlummer geweckt, und um 8 Uhr brachte das Musikcorps des 4. Infanterieregiments ein Ständchen, welches in seiner gelungenen Ausführung die Feier des Tages würdig einleitete. Nachdem sich bald darauf eine große Anzahl glückwünschender Verehrer und Freunde in dem geschmackvoll verzierten Festlocale versammelt hatte, fand gegen 11 Uhr die religiöse Feier statt, welche dem Jubelfeste die eigentliche Weihe gab. Der vierstimmige Gesang des Chorals: „Wie groß ist des Allmächtigen Güte", in welchen die ganze Versammlung einstimmte, eröffnete den Act der Einsegnung, welche der langjährige Freund und Seelsorger der Familie, der hochverehrte Superintendent Kahle, nach einer alle Gemüther tief ergreifenden Rede über den von dem Jubilar selbst erwählten Text: „Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt", vollzog, worauf der Choral: „Mein Jesus, dem die Seraphim" folgte. An diese religiöse Feierlichkeit schlossen sich die wiederholten Beglückwünschungen zahlreicher Deputationen verschiedener Behörden, Corporationen und Vereine, zu welchen der Jubilar seit langen Jahren als Vorstand oder Mitglied gehört. Um 4 Uhr versammelte ein Mittagessen die Kinder, Schwiegerkinder und Verwandte, so wie zahlreiche Verehrer und Freunde im Hause des Jubelpaars. Nachdem dasselbe schon vorher durch ein eigenhändiges Beglückwünschungsschreiben Sr. Maj. des Königs und durch ein kostbares, mit einer eigenhändigen Dedication J. Maj. der Königin versehenes Gesangbuch beehrt worden war, brachte der Kanzler v. Wegnern zuerst in einigen tiefempfundenen Worten das Wohl des inniggeliebten Königspaares aus, worauf der Oberpräsident Eichmann den Toast auf das Jubelpaar folgen ließ, an welchen sich Worte des Dankes seitens des Jubilars reiheten Erst am späten Abende trennte sich die Gesellschaft, tief ergriffen von der würdigen Feier dieses seltenen Festes. Die frische Kraft, mit welcher das Jubelpaar diesen Ehrentag verlebt hat, berechtigt zu der freudigen Hoffnung, daß es Gott gefallen werde, dasselbe noch lange zum Glücke seiner Kinder und aufrichtigen Verehrer und Freunde zu erhalten. — An dem heutigen Tage wurde dem Jubelpaar noch ein neuer Beweis der Liebe und Theilnahme durch eine treffliche Musikaufführung bereitet, welche demselben durch das Musikcorps des 3. Infanterieregiments dargebracht wurde. Zur Feier des Ehrentages hatte sich unter Andern auch ein Jubelpaar aus dem hiesigen Bürgerstande in dankbarer Anerkennung der ihm selbst vor drei Jahren bei Begehung seiner goldenen Hochzeit von Seiten des Herrn Jubilars bewiesenen Theilnahme eingefunden.

— D Eine kostbare Sammlung Arabischer Manuscripte, etwa zweihundert an der Zahl, welche dem Preußischen Consul in Damascus, Dr. Wetzstein, zugehören, dürfte der Königlichen Bibliothek einverleibt werden. Diese zweihundert Manuscripte sind aus einem Gros von 10,000 Exemplaren ausgelesen worden, und hält sich der Eigenthümer selbst hier auf, um den gedachten Verkauf zu vermitteln. Es befinden sich darunter höchst werthvolle Poesien, Commentare und Reisebeschreibungen, die theils in nur wenigen Exemplaren existiren, theils noch gar nicht nach Europa gekommen sind.

— p — Wir haben bereits öfter Gelegenheit gehabt, die Compositionen des Bildhauers Wilhelm Wolff aus dem Fache der Thierbildnerei zu erwähnen. Neuerdings hat er eine seiner älteren Gruppen, die aber zu den vorzüglichsten seiner Arbeiten gehört, in Bronzeguß ausführen lassen. Sie stellt einen „Kampf des Löwen mit der Schlange" dar und ist reich an künstlerischer Bewegung und lebendiger Drastik. Der Guß ist vortrefflich gelungen und die Ciselirung bereits vollendet.

— Sogar die „Kölnische Zeitung" läßt sich jetzt aus Paris schreiben: „Louis Bonaparte hatte sich vielleicht einige Sympathieen bei der Bevölkerung durch den Sturz der alten Parteien verschafft. Seine kaiserlichen Absichten haben diese Sympathieen wieder vernichtet. Der zweite December hat die alten Parteien zu seinen Todfeinden, dessen Bund mit der clericalen Partei die liberale Bourgeoisie unzufrieden gemacht, und die Ersetzung der republikanischen Abzeichen durch die kaiserlichen Insignien die Faubourgs mit Wuth erfüllt. Louis Bonaparte hat in der letzten Zeit zu sehr seinen eigenen Gefühlen nachgegeben und die der Anderen zu schonen vergessen." — Hat sich der Wind so schnell gedreht, oder ist schon Alles verklüngelt?

— D Gestern Morgen gegen 10 Uhr wurde in der lithographischen Anstalt von A. Boehden, Commandantenstr. Nr. 70., eine Haussuchung durch den Criminalpolizei-Lieutenant Goldheim und drei Constabler vorgenommen.

— D Die Lotterie der Gewerbe-Ausstellung wird nicht Gewinne von 1 bis 3 Thlrn., sondern bis zu dem Belaufe von 300 Thlrn. aussetzen.

— S Viele unserer Poeten wird die Nachricht interessiren, daß dem Ministerium des Cultus eine jährliche Summe von 1000 Thlrn. zur Unterstützung für „arme Literaten" im Etat ausgeworfen worden ist.

— S Im Laufe des Jahres 1852 wird für Bauten und Hauptreparaturen an den Geschäftslocalien und Gefängnissen der Gerichtsbehörden eine extraordinaire Ausgabe von 200,000 Thlr. nöthig sein.

— S Die Kosten der Königl. Polizeiverwaltung im Staat betragen jährlich 1,758,373 Thlr.

— S Die Unterhaltung der Königl. Bau-Akademie erfordert jetzt eine jährliche Ausgabe von 20,500 Thlr. (2000 Thlr. mehr als in den früheren Jahren). Die Gehälter der Lehrer wechseln von 300 bis 1000 Thlr., außer der Tantième von den Honoraren und den Vergütungen für die Lehrstunden über den Etat.

— D Gestern Vormittag wurde bei einer Auction im Inselgebäude einem Kaufmann die goldene Uhr nebst Kette von einem Unbekannten aus dem Westenknopfloch ausgehakt. Sogleich wurde das Local geschlossen und jeder Anwesende polizeilich „revidirt", aber ohne Erfolg. — Eine andere Art von Freibeuterei besteht seit Kurzem in dem Entwenden von Pferdedecken von den in den Straßen unbeachtet stehenden Fuhrwerken.

und ihrer Mäßigung zugleich dem Feinde entgegen getreten. Immer gerecht und streng waren die Preußen in ihren Kriegen, nie grausam wie mehrere südliche Volksstämme, vor denen Mord und Brand hergingen — stolz auf ihr kriegerisches Renommée schliefen sie nicht auf ihren Lorbeeren, sondern fügten stets neuen Glanz zu altem Heldenruhm, ihre Namen der Unsterblichkeit weihend."

Italien.

Venedig, 12. Jan. Der Feldmarschall Graf Radetzky ist mit großem Gefolge hier eingetroffen, um Se. K. Hoheit den Großfürsten Konstantin zum Griechischen Neujahr zu begrüßen.

Turin, 9. Januar. [Masken.] Großes Aufsehen macht die von dem Ministerium verfügte Aufhebung der Maskenfreiheit für den diesjährigen Carneval in ganz Piemont. — Die Regierung läßt es an wiederholten Ermahnungen der Journalisten nicht fehlen, um dieselben zu einer rücksichtsvolleren Sprache gegen die Französische Regierung zu bestimmen.

Turin, Sonntag, 11. Januar. (T. C.-B.) **Der Oesterreichisch-Piemontesische Handelsvertrag ist von der Deputirten-Kammer mit 90 gegen 38 Stimmen angenommen worden.**

Genua, 8. Jan. [Auflösung.] Der General-Intendant hat mittelst eines gestern erlassenen Decretes das Lokal der **Società di mutuo soccorso** (Gesellschaft der wechselseitigen Unterstützung) in Lerici geschlossen und deren Versammlungen untersagt, weil dieselbe einen turbulenten und feindseligen Character angenommen und sogar im Lande Agitationen zu verbreiten suchte.

Parma, 2. Januar. [Finanzen.] Mittelst Herzoglichen Decrets ist die Patrimonial-Verwaltung vom neuen Jahre an mit dem Departement der Finanzen vereinigt. Desgleichen sind das General-Inspectorat des Schatzes und der öffentlichen Kassen, so wie die Particular-Inspectorate in Parma und Piazenza aufgehoben worden.

Florenz, 5. Jan. [Musik.] Ein Großherzogliches Decret hebt aus Finanzrücksichten die bisher vom Staate erhaltene Vocal- und Instrumental-Musikcapelle in Lucca auf, indem sie es der Gemeinde überläßt, dieselbe auf eigene Kosten fortbestehen zu lassen. Zugleich wird der Director des Musik-Institutes in Florenz, Pacini, pensionirt und das Institut unter der Benennung Musikschule mit der Akademie der schönen Künste vereinigt.

Rom, 4. Jan. [Gratulation.] **Der General en chef der Französischen Armee in Rom hat bei Gelegenheit des neuen Jahres folgende Worte an den Papst gerichtet: „Zum zweiten Male habe ich die Ehre, dem heiligen Vater die Achtung und Ergebenheit der Besatzungs-Division darzubringen; ich muß heute den Ausdruck einer lebhaften und aufrichtigen Erkenntlichkeit wegen der Wohlthaten und väterlichen Fürsorge hinzufügen, durch welche Se. Heiligkeit den Französischen Soldaten hat ehren und vergrößern wollen. Die Besatzungs-Division hält darauf, sich würdig zu zeigen einer so hohen Gunst durch die Art, wie sie ihre Pflichten verstanden, und durch den Willen, den sie hat, sie zu erfüllen. — Chefs und Soldaten, Alle wissen und sagen sich jeden Tag, daß die ganze Welt ihre Augen auf die Französische Armee in Rom gerichtet hat. Dieser ernste Gedanke hat ernste Betrachtungen veranlaßt. Jeder ist überzeugt, daß, wie auch die Zukunft sich gestalten mag, Frankreich immer seinen Ruhm darin finden wird, den Papst in der Hauptstadt der christlichen Welt wieder eingesetzt zu haben; um diesen Ruhm zu vervollständigen, ist die Besatzungs-Division die aufmerksame und wachsame Schildwache, welche als Losungswort hat: Klugheit und Festigkeit, Ergebenheit und Verehrung. — Wir werden unerschütterlich in der Stellung bleiben, die uns diese Worte gegeben haben. — Wenn die letzten Ereignisse hier einige Agitation hervorrufen könnten, so sind wir bereit und erwarten mit Ruhe, aber mit Entschlossenheit, da Frankreich uns in Rom die hohe Sendung anvertraut hat, die Erhaltung des größten Princips, welches auf der Welt ist, mit unserem Blute selbst zu sichern. Wenn diese Mission schwierig wird, so wird sie mit Gottes Hülfe gut ausgeführt werden. — Mit solchen Gefühlen erneuern wir die Wünsche, welche wir letztes Jahr ausgedrückt haben: möge die Kirche, die christliche Welt noch lange Zeit in der erhabenen Person Pius IX. einen Papst haben, der durch so viele, mit der einsichtsvollsten Güte vereinigte Tugenden so würdig die große Stellung des Katholicismus, des göttlichen und allmächtigen Dammes der Civilisation gegen die Barbarei, aufrecht erhalten soll." — Der Papst dankte in seiner Antwort dem Französischen General für seine Glückwünsche, indem er Frankreich, Rom und die päpstlichen Staaten segnete.**

Spanien.

V **Madrid**, 8. Januar. [Decret; kleine Meuterei.] Ein Decret Ihrer katholischen Majestät ernennt den Patriarchen von Indien zum Generalvicar des Heeres und der Flotte. Gestern war in einer Kaserne eine kleine Meuterei; zwei Soldaten verlangten, wegen der Geburt der Infantin, eine Verminderung ihrer Dienstjahre. Die Ordnung wurde durch höhere Officiere sofort wieder hergestellt.

Schweiz.

B* **Bern**, 12. Jan. [Schwurgerichte. Flüchtlinge.] Seit Neujahr sind in diesem Canton die Geschwornengerichte für Criminalfälle ins Leben getreten, und die erste Sitzung derselben in Thun fiel ziemlich zu allgemeiner Befriedigung aus. In Freiburg besteht dies Institut schon seit einem Jahre, in der Waadt schon 6 Jahre, in Zürich ist es bereits durch allgemeine Volksabstimmung beschlossen, und im Thurgau steht dieser Beschluß in Aussicht. Neben diesen cantonalen Geschwornengerichten giebt es auch eidgenössische Geschworne, welche im Namen des Bundes über Verbrechen gegen denselben (wie Hochverrath) und über Vergehen seiner Bureaukratie entscheiden. Letztere haben sich aber noch gar nie versammelt, weil noch kein Gesetzbuch über ihren Geschäftskreis besteht. Wohl zu unterscheiden von den Genannten ist das Bundesgericht, welches nur Prozesse zwischen den Cantonen, wie Competenzstreitigkeiten und dergl., vor sein Forum zieht. — Einiges Befremden erweckt in der Schweiz der Umstand, daß von den Unterzeichnern der von Lausanne nach Frankreich bestimmten Flüchtlingsproclamation, welche offen zum Aufstand aufrief, nicht weniger als fünf zu denen gehören, welche schon am 22. April v. J. durch Decret des Bundesraths namentlich aus der Schweiz ausgewiesen worden sind, und daß sie demungeachtet nun doch wieder von Bundeswegen in der Waadt arretirt werden mußten, nämlich Avril, Boichot, Rolland, Beyer, Flieger. Es ist nicht möglich, wie man versucht, diese Nachlässigkeit den Cantons-Polizeien zur Last zu legen, indem es bekannt genug ist, daß Herr Druey als Chef der Bundes-Polizei die Ueberwachung der Flüchtlinge zu seiner Sache gemacht und über sie direct mit den Cantonal-Polizeien correspondirt hat. Ebenso täuscht die elende Comödie des Herrn Fazy Niemanden. Derselbe hat das ganze Contingent des Staates Genf und 6 Dragoner auf's Piket gestellt: dem Bundesrath sagt er, das geschehe gegen einen Einfall von Frankreich; den Radicalen, es geschehe gegen einen Handstreich der Conservativen, und den Conservativen, es geschehe gegen den Grütli-Verein und die Flüchtlinge. — Ihr Wiener Correspondent hat ganz Recht: jener ehemals Oesterreichische Lieutenant Kuchenbäcker, der sich Oberst-Lieutenant und **chef d'état major** schreibt, wurde keineswegs in Paris verhaftet, sondern hält in Lausanne während der Sitzungen des Großen Rathes Vorlesungen über die militairische Bedeutung der Eisenbahnen. Ebendaselbst ist Duvergier de Hauranne flüchtig angekommen. Er besitzt schon seit mehreren Jahren ein Landgut in der Waadt. Daß aber die Rädelsführer der Gräuel in Clamecy und Digne zu Freiburg ein Asyl gefunden, wie die „Patrie" berichtete, ist falsch.

Niederlande.

Haag, 11. Jan. [Statistisches.] Neujahr ist auch für die Statistik die Zeit des Rechnungs-Abschlusses. Aus mehreren in diesen Tagen dahier erschienenen amtlichen Angaben theile ich Ihnen die folgenden Data mit, welche von allgemeinerem Interesse sein dürften. Die Niederländische Flotte bestand am 31. December aus 2 Linienschiffen von je 84, und 4 von je 74 Kanonen; 2 Fregatten von 60 Kan.; 2 Fregatten von 54 Kan.; 8 Fregatten von 44 Kan.; 2 Fregatten von 38 Kan.; 7 Corvetten von 28 Kan.; 7 Corvetten von 26 Kan.; 2 Corvetten von 22 Kan.; Briggs und Schooner 2 von 20 Kan.; 8 von 18 Kan.; 7 von 14 Kan.; 5 von 12 Kan.; 1 von 8 Kan.; 9 von 7 Kan.; 6 von 6 Kan.; 4 von 5 Kan.; 6 von 4 Kan.; 2 von 3 Kan.; zusammen aus 86 Segelschiffen mit 2041 Kanonen; ferner aus 17 Dampf-Fregatten und Corvetten, 3 eisernen Dampfschiffen, 3 Transportschiffen und 48 Kanonenbooten. Die Handels-Flotte zählte 1444 Seeschiffe, worunter 560 Fregatten, Barkschiffe, Briggs und Schooner; außerdem waren 22 Schiffe von verschiedener Größe im Anbau begriffen. Die Zahl der neuen Schiffe, denen im Jahre 1851 zum ersten Male Seebriefe verliehen wurden, betrug 154 hier zu Lande gebaute, mit einem Inhalte von 33,428 Tonnen, unter welchen 33 Barkschiffe und Fregatten von 18,494 Tonnen. Außerdem erhielten 13 im Ausland gebaute Schiffe von 2160 Tonnen hiesige Seebriefe. Im Jahre 1850 hatte die Handelsflotte im Ganzen nur um 136 Schiffe und 25,196 Tonnen zugenommen, unter welcher sich 7 im Ausland gebaute mit 1036 Tonnen befanden. Im Hafen von Amsterdam kamen in 1851 seewärts 1877 Schiffe aus auswärtigen Häfen an, worunter 107 von Java und 37 von Surinam. In Rotterdam betrug die Anzahl der seewärts angekommenen Schiffe aus auswärtigen Häfen 2511, die der ebendahin abgegangenen 2742. In Dortrecht kamen 274 Schiffe von auswärtigen Häfen an, in Brouwershaven 226, in Zierikzee 23, in Schiedam 316. Aus Holland wurden in 1851 längs dem Rheinzollamte zu Lobith rheinaufwärts versandt 4,751,272 Centner Waaren, gegen 3,385,578 in 1850; Holland erhielt dagegen rheinabwärts 7,269, 816 Ctr., gegen 8,487,263 Ctr. in 1850. Unter ersteren befanden sich Getreide 733,193 Ctr., Baumwolle und Twist 337,035 Ctr., Kaffee 498,951 Ctr., Reis 177,044 Ctr., Zucker (roher) 523,582 Ctr., raffinirter 29,393 Ctr., Tabak 106,481 Ctr., Zinn 16,135 Ctr., Eisen (rohes) 757,919 Ctr., bearbeitetes 51,822 Ctr. Unter den nach Holland auf dem Rheine versandten Artikeln waren: Getreide 299,981 Ctr., Kartoffeln 183,920 Ctr., Eichenholz 289,346 Ctr., Tannenholz 126,370 Ctr., Baumwollen-Waaren 27,629 Ctr., Manfacturen 34,408 Ctr., Wollenwaaren 11,717 Ctr., Seidenwaaren 6,851 Ctr., Mineralwasser 49,225 Ctr., Steinkohlen 3,359,143 Ctr., Taback 54,217 Ctr., frisches Obst 13,468 Ctr., Eisen und Stahl 212,524 Ctr., Zink 431,118 Ctr. Für die Härings-Fischerei wurden im vorigen Jahre, meist zu Vlaardingen und Maassluis, 97 Schiffe ausgerüstet. Der Austrag der Fischerei war ungünstig und hat kaum die Kosten der Ausrüstung decken können. Im Ganzen betrug der Fang der 97 Schiffe nur 2450 Last. Die Frequenz der beiden Eisenbahnen ist in stetem Zunehmen. Auf der Holländischen Bahn (zwischen Rotterdam und Amsterdam, welche die Städte Schiedam, Delft, Haag, Leyden und Haarlem verbindet) wurden 925,913 Personen befördert, und betrug die Einnahme für den Personen- und Güter-Transport 998,944 Fl. Auf der Rheinbahn (von Amsterdam über Utrecht nach Arnheim) wurden 402,079 Personen befördert, und betrug die ganze Einnahme, den Waaren-Transport mitgerechnet, 659,912 Fl. Die wichtige Unternehmung der Trockenlegung des Haarlemer Meeres, wodurch etwa 30,000 Morgen fruchtbaren Ackerlandes gewonnen werden sollen, hat im vorigen Jahre solche Fortschritte gemacht, daß sie heuer wahrscheinlich zu Ende gebracht werden wird. Bereits ist die große Masse des Wassers ausgepumpt, und in der letzten Zeit haben die 3 riesigen Dampfmaschinen nur wenig arbeiten können, indem das Wasser nicht mehr in gehöriger Menge den Pumpen-Reservoirs zuströmte, weshalb man jetzt eifrig mit dem Ziehen von Kanälen und Gräben beschäftigt ist, um das zwischen den schon trockenen höheren Theilen noch stehende Wasser den Pumpen zuführen zu können. Nach den letzten aus Batavia erhaltenen Nachrichten wird die Ernte der Gouvernement-Producte auf Java für 1851 geschätzt: an Kaffee auf 1,027,619 Pikels (zu 125 Pfund), an Zucker auf 1,014,443 Pikels, an Indigo auf 723,563 Pfund, an Thee auf 933,852 Pfund, an Zimmt auf 161,010 Pfund, an Cochenille auf 83,203 Pfund, an Pfeffer auf 680,250 Pfund, an Tabak auf 325,000 Pfund. Der Ertrag der für Privatrechnung verbauten Producte wird geschätzt auf: Kaffee 78,487 Pikels, Zucker 540,900 Pikels, Indigo 197,700 Pfund, Zimmt 15,000 Pfund, Cochenille 138,825 Pfund, Tabak 376,800 Pfund. (K. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Jan. [Der König.] Auf dem Schlosse Friedrichsborg ist noch keine Staatsraths-Sitzung abgehalten worden, dagegen wird solches dem Verlauten nach unter dem Präsidium des Königs morgen oder übermorgen geschehen, wozu sich sämmtliche Mitglieder des Staatsrathes nach Friedrichsborg begeben werden. Gestern waren wieder einige Minister nach Friedrichsborg zum König gefahren, darunter der Conseils-Präsident und der Minister des Auswärtigen, Hr. v. Bluhme. — Das letzte Bulletin über das Befinden des Königs lautet: „Se. Majestät der König sind bis auf einen unbedeutenden Husten wieder genesen. Allerhöchstdieselben werden jetzt anfangen die frische Luft zu genießen. Hiermit hören die Bulletins auf."

Schweden.

Stockholm, 5. Jan. Se. Majestät der König hat dem Staatsrath und Chef des Marinedepartements, Grafen Baltzar v. Platen, den nachgesuchten Abschied ertheilt und den Commandeur-Capitain Karl Hans Ulner zu seinem Nachfolger ernannt.

Aegypten.

Kairo, 2. Jan. (Der Eisenbahnbau) schreitet vorwärts; der Voranschlag betrug anfangs nur 5 Millionen Thaler, jetzt schon ist diese Summe auf 10 Millionen Thaler erhöht worden. Den drei Kaufleuten, die von der Londoner Bürgerschaft als Deputirte nach Aegypten geschickt wurden, sind, außer einigen andern Engländern, sämmtliche Lieferungen der Materialien zum Eisenbahnbau übertragen worden. — Abbas Pascha ist am 25. v. M. von seinem Wüstenschloß Dar-el-Bedda nach Kairo zurückgekehrt, wo er von der Citadelle aus mit einer entsprechenden Kanonensalve begrüßt wurde.

Ostindien.

Triest, 10. Jan. [Ueberlandpost.] Das gestern 5½ Uhr Nachmittags aus Alexandrien (in 122 Stunden) mit 6 Passagieren hier angelangte Lloydboot „Citto" brachte die folgenden neuesten Nachrichten aus Indien und den Hinterlanden: Alexandrien, 4. Januar. Das Dampfboot „Oriental" der **Peninsular and Oriental Steam Navigation Company** ist am 1. d. Mts. mit 90 Reisenden und der Mail in Suez eingetroffen. In Alexandrien langte die Ueberlandpost heute 5 Uhr Morgens an. Die Nachrichten lauten aus: Bombay bis 17., Kalkutta bis 6., Singapore bis 5. December, Hongkong bis 28. November 1851. In Indien herrscht tiefe Ruhe. Der General-Gouverneur wird bis längstens Februar in Kalkutta erwartet. — Die Expedition unter Sir C. Campbell gegen die Momunds dauert fort, doch haben noch keine Gefechte stattgefunden. Die neue Festung ist beinahe vollendet. — Die Differenz mit der Birmanen-Obrigkeit in der Stadt Ranguhu ist noch nicht ausgeglichen. Die Schiffsexpedition ist (wie schon bekannt) am 27. November vor letzterer Stadt angelangt. Die Engländer haben den Birmanischen Behörden eine Frist von 35 Tagen zur Abgabe der Antwort eingeräumt. Nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termines wird mit entschiedenen Maaßregeln vorgegangen. — In Kalkutta hat sich ein Verein von einflußreichen Hindus zu dem Zwecke gebildet, um höheren Ortes für die Bedürfnisse und Beschwerden des Landes das Wort zu führen und in dieser Richtung selbst auf das Parlament einzuwirken. — Aus Singapore vom 5. December vorigen Jahres wird gemeldet, daß sich eine neue Niederländische Schrauben-Dampfschifffahrts-Gesellschaft gebildet hat, um Java, Sumatra, Celebes, die Molukken und Borneo mit einander zu verbinden. — Die Portugiesen haben eine Handelsgesellschaft zur Ausbeutung der Hülfsquellen ihrer Indischen Besitzungen gebildet. — Ida Pfeiffer aus Wien ist wohlbehalten in Singapore angelangt und beabsichtigt, Borneo, Celebes, sogar Neuguinea zu besuchen. — Die Schuld des Nizam an die Ostindische Compagnie ist noch immer nicht ganz getilgt, und steht dies auch nicht zu erwarten. — Der größte Theil des von Ali, dem Regenten von Khystone, unrechtmäßig besetzten Gebietes im oberen Sind soll mit Gewalt zurückgefordert werden; die Truppen unter General Manson, verstärkt durch die Brigade von Multan, werden die bezüglichen Befehle ausführen. — Dost Mohamed ist noch am Leben. — Wegen der Reibungen mit den Parsen sind mehrere Muhamedaner eingekerkert; zwei andere wurden auf zehn Jahre nach Barang verwiesen. — Das Gerücht über die Abdankung des Kaisers von China ermangelt der Bestätigung. In den Provinzen Kwangsi und Kwangtung dauert jedoch der Aufstand fort. Der Handel von Canton ist durch die Revolution fast gänzlich vernichtet. — Die Zahl der Goldsucher in Australien nimmt sehr überhand; der innerhalb 4 Monaten erzielte Gewinn beläuft sich auf 150,000 Pfund.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

Zwölfte Sitzung am 16. Januar.

Präsident: Graf Schwerin. — Eröffnung der Sitzung um 12¼ Uhr. — Am Ministertisch: v. Manteuffel, v. Bonin, v. Bodelschwingh. — Auf der Tages-Ordnung: Der 2te Bericht der Petitions-Commission.

Nach Verlesung des Protokolls wird der Eintritt neuer Mitglieder mitgetheilt und die Mandatsniederlegungen der Abgg. Lancelle (4. Rheinischer Wahlkreis), Schmidt (1. Kölner Wahlbezirk) und Techow (3. Königsberger Wahlbezirk). — Urlaubsgesuche. — Eine Mittheilung des Minister-Präsidenten wird verlesen und geht dahin, daß der General v. Bonin zum Kriegsminister ernannt und die Vereidigung desselben stattgefunden habe. — Wahlprüfungen.

Bei der darauf folgenden Berathung über die eingegangenen Petitionen geht die Kammer fast überall zur einfachen Tages-Ordnung über. Bei der von Pastor Köster und Genossen zu Langenberg, Kreis Elberfeld, eingebrachten, den entsittlichenden Einfluß des Branntweingenusses auf das Volksleben betreffend, wird der Antrag der Commission angenommen. (Die äußerste Rechte und ein Theil des Centrums sind dagegen; die Linke und ein andrer Theil des Centrums, so wie der Minister-Präsident, sind dafür.) Er lautet: „In Erwartung, daß dem übermäßigen Genusse des Branntweins durch strenge Handhabung der zu diesem Zwecke erlassenen Verordnungen und durch wohlthätige Einwirkung von Seiten der Geistlichen, Lehrer und Vereine — soweit thunlich — werde entgegengewirkt werden, geht die Kammer von der Petition zur Tagesordnung über." Die letzte Petition ist die bekannte des Grafen v. Saurma, die Verfassungsrevision anlangend.

Im Commissions-Bericht heißt es: Die Mehrheit der Commission trug kein Bedenken, ihre Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß einzelne Bestimmungen der Verfassung vom 31. Januar 1850 zum Besten unseres Vaterlandes in der That Aenderungen wünschen ließen, ohne sich für berechtigt zu halten, an dieser Stelle zugleich auszusprechen, welche Bestimmungen sie dahin zähle, daß sie deshalb geneigt sein würde, den Absichten der Petenten Unterstützung zu Theil werden zu lassen und zu dem Ende zweckdienliche Vorschläge der Kammer zu machen, wenn die Petenten ihre Wünsche specificirt und damit den Weg betreten hätten, welcher für unsere Verfassungs-Entwickelung als der allein richtige und gesunde bezeichnet werde. Aus diesen Gründen schlägt die Commission die (bereits mitgetheilte) Tages-Ordnung vor.

Abg. v. Auerswald: Diese Petition will eine vollständige Revision der Verfassung; ich frage, wenn eine ähnliche Petition über irgend eine öffentliche Verordnung ergangen, ob man wohl angestanden haben würde, ein Strafverfahren einzuleiten? Ich bin zwar nicht der Meinung, daß man gegen jede kleine Uebertretung mit Strafen einschreiten müsse, aber ich will nur auf die Praxis zu deren Charakterisirung hinweisen. — Dann tadelt der Redner mehrere Ausdrücke im Bericht und schließlich auch den von der Commission gestellten Antrag, da derselbe im Ganzen nicht viel weniger ausspreche, als die Petition selbst. Der Antrag sei eben so bedenklich für die Kammer, als auch für die Verfassung; denn was können möglicher Weise die Folgen eines solchen Antrages sein? Solche Anträge können nur Material sein zu einer Verfassungs-Abänderung. Mit diesem Antrage möchte die Gefahr des Feuers größer sein, als bei anderen Gelegenheiten (Bravo links.)

Graf Stolberg: Ich befinde mich nicht in der Lage auf diese Bedenken zu antworten, da ich nicht Meister der Rede bin. Von vielen Seiten wird allerdings vielfach gewünscht, einzelne §§ der Verfassung abzuändern; von anderer Seite wird einfach behauptet, daß wir wer weiß was Alles durch die Verfassung erhalten hätten. Welches sind denn aber die Gründe, die jene bewegen, Anträge auf Abänderung der §§ einzubringen. Ich glaube, sie gehen alle dahin: zu hören, wie die Kammern darüber denken. Deshalb sind wir genöthigt, nicht zur einfachen, sondern motivirten Tagesordnung überzugehen? Es kommt darauf an zu entscheiden: ist es Zeit, daß die Verfassung geändert werden muß? Dies ist schwer zu bestimmen, wenn wir nicht wissen, welche Punkte der Verfassung geändert werden müssen und das ist hier der Fall. Aber an Eines will ich Sie noch erinnern: Als wir die Verfassung beschworen, da dankte uns Se. Maj. für unsere Arbeit und für die Verbesserung derselben, die wir mit ihr vorgenommen und daß wir fortfahren würden mit diesen verbessernden Arbeiten. (Bravo rechts.)

Abg. v. Cynern (für einfache Tages-Ordnung.)

Abg. Keller (für die motivirte.) Wir adoptiren durch die Annahme des Commissionsberichts nicht die einzelnen Ansichten, die sich in der Commission geltend gemacht haben. Die Commission hat den ächt conservativen und constitutionellen Grundsatz ausgesprochen: wir wollen keine Gesammtrevision. Wo die Kraft der Stellvertretung oder der Regierung zeigt, daß sie Krankheiten in der Verfassung zu heben versucht, da muß sie uns willkommen sein. Das ist ein conservativer Gedanke, keine Gesammtrevision. Es würde dies ein revolutionaires Beginnen sein! Für eine conservative Kammer ist der Antrag der Commission der einzig empfehlenswerthe.

Abg. Beseler: Wir wollen auch keine Gesammtrevision; aber der ganze Commissionsbericht hat für mich eine Färbung, die ich nicht theilen kann. Nehmen Sie die ganze Deduction des Berichts an, so weiß ich nicht, ob er nicht verleugnet, daß die Verfassung, wie sie im Jahre 1848 gegeben wurde, nicht die Revolution geschlossen hat? Was wollen denn die Herren revidirt haben? Die Commission sagt: es sind Abänderungen nöthig, aber sie sagt nicht welche? Will sie den Kammern die Diäten nehmen, oder was will sie? Was heißt es: einige Bestimmungen der Verfassung könnten nimmer zur Wahrheit werden? welche sind sie? Sind Sie so sicher, daß die Stimme des Volkes wieder neue Veränderungen der Verfassung will? — Nein, sie will endlich einen Mittelpunkt haben. Es ist hier der Rede Sr. Maj. gedacht worden, ich wünschte, es wäre nicht geschehen, ich glaube, es war nicht loyal. (Oh! — Bravo.) Lassen Sie uns nicht durch das verlocken, was außerhalb geschieht. Lassen Sie uns nicht mit dem Winde gehn, der jetzt aus Osten weht; es kann leicht einer kommen, der über die Champagne weht.

Abg. Graf Arnim. Ich habe nicht geglaubt, daß der sachgemäße Comm.-Antrag solche Angriffe erfahren würde. Die Commission will eine ganze Verfassungsabänderung nicht. Man hält einige Paragraphen der Verfassung für solche, bei denen es wünschenswerth wäre, es stände etwas Anderes an ihrer Stelle. Wer also gegen diesen Antrag ist, der ist entweder für diese Petition oder er muß der Meinung sein, daß alle §§. der Verfassung allen Wünschen entsprechen. Ich glaube, der Abg. Beseler hat mich der Mühe überhoben, nachzuweisen, daß auch die linke Seite dieses Hauses mehrere §§. geändert wissen möchte. Daß diese (rechte) Seite des Hauses auch solche §§. kennt, ist gewiß. Es ist sehr die Frage, ob unter uns Viele wünschen, nicht alle Jahr 4 bis 5 Monate ihren häuslichen Verpflichtungen entzogen zu werden, hier zu tagen. Es ist also gewiß, daß solche §§. in der Verfassung vorhanden sind. Welchen Weg würde nun ich zu Abänderungen vorschlagen, fragen Sie mich. Ich will keinen Petitionssturm. Aber wenn ein Gesetz eingebracht wird, das nicht mit der Verfassung übereinstimmt und jenes angenommen wird, dann muß auch sofort der Artikel der Verfassung geändert werden, der dem Gesetze nicht entspricht. Einen eigentlichen Antrag macht die Commission nicht, wie das Mitglied für Rosenberg sagt, ich sehe ihn wenigstens nicht. Der Antrag sagt einfach, indem er einige Motive anführt, wir sollen zur Tagesordnung übergehen. Wenn die Regierung einsieht, daß diese oder jene Bestimmung dem Lande nicht heilsam ist, so, glaube ich, hat hat daher das Recht, mit diesen Aenderung sofort, auch ohne unsere Zustimmung damit vorzugehen. Ich glaube, wir hätten ohne alle Discussion den Antrag der Commission annehmen sollen. Sie tadeln die Deduction der Commission, aber wir (die Rechte) befanden uns auch vor einigen Tagen in der Lage, Deductionen in einem Commissionsbericht hinnehmen zu müssen, die uns wiederum nicht gefielen, aber wir haben uns darin finden müssen. Meine Ansicht ist, der §. 107 der Verfassung selbst stellt den Grundsatz auf, daß Verbesserungen mit ihr vorgenommen werden können, und daß, wenn uns Mängel in ihr bekannt werden, wir an ihre Besserung gehen. Der Antrag der Commission ist allein ein solcher, den ich auch Ihnen vorschlagen muß.

Der Antrag auf Schluß wird abgelehnt.

Abg. v. Vincke. Der letzte Herr Redner hat mehrere wünschenswerthe Verfassungs-Abänderungen genannt. Er hat unter Anderem auch gemeint, daß wir weniger oft oft zusammenträten, aber ich denke doch, daß Stoff genug vorhanden ist; man sehe nur die vielen Gesetzesvorlagen an. Wir wollen jetzt, wo links und rechts Verfassungen gestürzt werden, wenigstens die unsrige aufrecht zu erhalten suchen. (Schluß morgen.)

Kunst.

Malerische Ansichten der Colleges der Universität zu Oxford von **Carl Rund**, Hofmaler Sr. Majestät des Königs.

Wir haben unsere Leser im vor. Monat auf Carl Rund's kleineres Werk über Oxford aufmerksam gemacht und es ihnen empfohlen, wir können bei dem vorliegenden größern das nur in verstärkterm Maaße thun. Es dürfte hier nicht der Ort sein, ein motivirtes Urtheil über diese wahrhaften Kunstblätter abzugeben, wir müssen uns begnügen, unsern Lesern die Schönheiten vorzuzählen, die sie in dem vorliegenden Heft des größeren Bilderwerkes finden. Das erste Blatt zeigt das Magdalenen-College von der Westseite. Aus der Hauptstraße Oxford's, von alten Linden ernst beschattet, tritt man in den Vorhof des College's, der mit Acazien und Blumen geschmückt ist; gerade vor sich hat der Eintretende, der Beschauer, das grandiose Hauptportal. Auf dem zweiten Blatt erblickt man den innern Hof des College, der von der Kirche, der Speisehalle und den Wohnungen der Studenten und Fellows eingeschlossen ist. In dem verdeckten Gange sind die Wappenschilder der Regenten und Wohlthäter des College angebracht. Auf dem dritten Blatte sehen wir den Glockenthurm vom Magdalenen-College, der in den schönsten Verhältnissen erbaut ist. Das vierte Blatt ist Balliol-College mit seinen malerisch überwachsenen Mauern, mit den zierlichen Thürmchen und den epheubelaubten Strebepfeilern. Das fünfte Blatt zeigt die herrliche Halle vom Christ-College. Das reich ausgestattete Heft und Subscriptions-Bogen liegen in den Handlungen der Herren Duncker, Sachse, Gropius, Karsch und Schroeder aus. (G. H.)

— D Bekanntlich hatte der Redacteur des „Publicisten", Actuarius Thiele, am 31. Oct. v. J. eine Anzeige, überschrieben: An die Leser des „Publicisten" und F. A. Thiele unterzeichnet, drucken lassen, worin den Lesern der Grund der Unterbrechung und daß das Blatt vom 1. Nov. ab von Neuem erscheinen würde, mitgetheilt war. Die Colporteurs überbrachten diese Anzeige den Abonnenten. Der Polizeianwalt klagte den Actuarius Thiele auf Grund des §. 5 des Preßgesetzes an, weil derselbe es unterlassen hatte, ein Exemplar jener Anzeige bei der Polizei zu hinterlegen, und die Anzeige nicht bloß Geschäftliches enthalte, sondern in derselben die Gründe für das Aufhören des „Publicisten" erörtert seien und den Lesern mitgetheilt wäre, daß derselbe wieder erscheinen würde. Diese Anklage kam bereits vor längerer Zeit beim Polizeigerichte zur Verhandlung. Der Angeklagte Thiele hatte in dem anberaumten Audienz-Termine in ausführlicher Weise dargethan, daß der Inhalt jener Anzeige rein geschäftlicher Natur sei und daher ein Exemplar bei der Polizei vor der Ausgabe nicht hätte hinterlegt zu werden brauchen. Er hatte seine Freisprechung, der Polizeianwalt aber seine Verurtheilung zu 5 Thlr. Geldbuße beantragt. Die Publication des Urtels war damals ausgesetzt worden; sie erfolgte gestern. Der Polizeirichter setzte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 5 Thlrn., event. 5 Tage Gefängniß fest, da seiner Ansicht nach die quäst. Druckschrift nicht als eine bloße Geschäftsanzeige zu betrachten sei, da sie unter Anderem ein Raisonnement über die polizeilichen Maaßregeln gegen den „Publicisten" enthielt.

— R Im Jüterbog-Luckenwaldeschen Kreise hat sich ein in dieser Gegend seltener Gast gezeigt, und zwar ein recht tüchtiger Wolf. Zuerst ist er am 8. d. M. von der Gemeinde Jänickendorf bemerkt und verfolgt worden, und am 10. hat er aus der Heerde des Herrn v. Lochow zu Petkus bei Baruth einen Hammel geholt. Er ist zwar auch hier von dem Bezirks-Gensdarmen Busch wieder verfolgt, allein in die ausgedehnten gräflich v. Solms'schen Forsten entkommen. Es ist zu bewundern, daß sich bei dem diesjährigen so milden Winter in der hiesigen Gegend mehrfach Wölfe zeigen, da schon bei der Stadt Nauen ein solches Thier erlegt sein soll. Wir bitten unsere Leser, dergleichen Wolfsnachrichten mit Vorsicht aufzunehmen, da die Jäger es lieben, von ihnen erschienenen Wölfen eben so zu erzählen, wie die Seefahrer von der ihnen zu Gesicht gekommenen, beinahe eine Engl. Meile langen Seeschlange. Außerdem möchte Zuschauer nicht gern Ursache werden, daß man die freundlichen und unschädlichen Thierchen, welche man jetzt „Zeitungsenten" nennt, etwa gar in „Zeitungswölfe" umtaufte.

— D Noch immer finden sich monumentale Ueberbleibsel aus den Zeiten der heimgeleuchteten Bürgerwehr, d. h. einzelne verrostete Gewehre, in verschiedenen Verstecken vor. Fast in jeder Woche werden zwei oder drei solcher Waffen, meistens in Fragmenten und bei Gelegenheit der Straßenreinigung aufgespürt. So wurde gestern wieder in einem Wassergange ein complettes Infanteriegewehr gefunden.

— D Unter den Strafgefangenen der hiesigen Stadtvoigtei befanden sich zwei junge Burschen, von denen der eine zur Erlernung der Schuhmacherprofession in der Anstalt selbst herangezogen war, jedoch mit dem Anderen in dauerndem Hader lebte, an welchem Letzterer den größten Theil der Schuld trug. Dieser war ein mehrfach bestrafter, frecher Mensch und hegte einen tiefen Groll gegen seinen Mitgefangenen, weil er ihn im Verdacht hatte, daß er ihn wegen Ungehörigkeiten dem Aufseher denuncirt habe, wofür er selbst einer namhaften Strafe verfallen sei. Er brütete Rache. Als sie in der Morgenfrühe sich Beide an die Arbeit begaben, ergriff der Rachsüchtige plötzlich ein sogenanntes Schuhmachermesser und stieß hastig mehrere Male nach dem Gesichte seines Mitlehrlings, wobei er ihm zwei lange Wunden an Schläfe und Wange beibrachte. Der hinzugeeilte Aufseher verhinderte ein ernsteres Unglück. Der Gefahrlosigkeit der Wunden hat der jugendliche Verbrecher es allein zuzuschreiben, daß er nicht der criminellen Anklage verfiel, sondern nur nach der ganzen Strenge der Vorschriften der Anstalt bestraft wurde.

— D Wegen Verhandlung über zwei traurige Verbrechen gegen die Sittlichkeit mußte gestern beim Kreis-Schwurgericht die Oeffentlichkeit ausgeschlossen bleiben.

— D Die Berliner Gauner haben im Wege der Praxis die Fertigkeit erlangt, auf den ersten Blick den Fremden von dem einheimischen Berliner zu unterscheiden; Ersterer ist ihnen eine leichtere Beute, als ein solcher Landsmann, der oft das Mißtrauen in Person darstellt. So nestelte sich in diesen Tagen ein Industrieritter, unter dem Vorgeben, er sei ein Bauer aus der Umgegend, an einen hier verweilenden Einwohner Magdeburgs und machte ihm den artigen Vorschlag, ihm die Sehenswürdigkeiten der Residenz auf der Strecke vom Schloßplatze bis zur Köpnickerstraße zeigen und erklären zu wollen. — Nachdem sie diesen weiten Weg zurückgelegt, machte das **mauvais sujet** dem Fremden plausibel, in einen Victualienladen einzukehren. Der leiblichen Erquickung folgte ein Spielchen, in welchem die goldgelben Spielmarken des Bauernfängers als richtige Louisd'or florirten. Mitspieler fanden sich, denn andere Spießgesellen standen in dem Locale längst auf der Lauer. Nachdem der Magdeburger um 8 Thlr. erleichtert worden, drückten sich die Gewinner geräuschlos aus dem Zimmer.

— D Bekanntlich wurde vor Kurzem ein Postbeamter zur Haft gebracht, der in seiner amtlichen Eigenschaft Briefe und Gelder unterschlagen haben sollte. Vor der 4ten Deputation des Criminalgerichts wurde gestern gegen den Postsecretair verhandelt und erwiesen, daß er die Summe von 845 Thlr. unterschlagen habe und bei der Verwechselung eines unterschlagenen Coupons ertappt sei. Er war des Verbrechens geständig und gab seine bedrängte Lage als Beweggrund an. Das gerichtliche Erkenntniß lautete auf 2 Jahre Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 5 Jahren.

— S Die Bewohner der Etablissements vor dem Halleschen Thore haben an die Kammern eine Beschwerde gerichtet: daß sie nicht allein die Klassen- und resp. Einkommensteuer zu entrichten haben, sondern daß die Bäcker und Schlächter des in Rede stehenden Bezirks auch Mahl- und Schlachtsteuer zahlen müssen. Da sie nun ihre Bedürfnisse an Fleisch und Brod von den dort wohnenden Schlächtern und Bäckern entnehmen müßten, so fände für sie eine doppelte Besteuerung statt. Sie tragen daher darauf an: entweder die Erhebung der Mahl- und Schlachtsteuer gänzlich wegfallen zu lassen, oder eine sonstige, dem Gesetz vom 1. Mai vorigen Jahres entsprechende Entschädigung zu erhalten. Die Petitions-Commission der 1. Kammer hat in jener Doppelbesteuerung für die Betreffenden allerdings eine Härte gefunden und die Empfehlung der Petition an das Finanz-Ministerium zur Berücksichtigung beschlossen. — Was bei den Anwohnern vor dem Halle'schen Thore vorliegt, betrifft eben so gut die Interessen der Bewohner der Umgegend jenseits des engern Stadtbezirks vor mehreren andern Thoren und die Entscheidung ist daher eine nicht unwichtige.

— D Gestern wurde vor der dritten Deputation des Criminalgerichts gegen eine Person wegen Diebeshehlerei verhandelt, welche fast in allen Kreisen der Gesellschaft als Factotum verschiedener Industrieen galt. Obwohl sie zu den rückfälligen Verbrechern gehört und deshalb mit den dieser Klasse bestimmten Abzeichen und in der Gefangenenkleidung hätte vor den Schranken erscheinen müssen, hatte man Seitens der Stadtvoigtei von dieser Vorschrift deshalb Umgang nehmen müssen, weil kein Anzug des zahlreichen Kleidervorraths für ihre enorme Peripherie paßte. Sie ragt über die größten virilen Höhepunkte hinweg und ist von außerordentlichem Umfang. Der Humor der anwesenden Neugierigen fand hier Gelegenheit, zwischen dieser achtbaren Corpulenz und ihrem Complicen, einem schmächtigen 15jährigen Burschen, Parallelen zu ziehen. Letzterer, eines ihm zur Last gelegten Diebstahls geständig, bezüchtigte Jene der Theilnahme an dem Profit, war jedoch bei der Beweisaufnahme als ein gewiegter Lügner erschienen und mußte die Erfahrung machen, daß er zu neunmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, Jene aber für nichtschuldig erklärt wurde.

— D Ein ziemlich komischer Injurien-Prozeß stand gestern bei der 4ten Deputation des Criminalgerichts an. Der Gekränkte war ein Briefträger, der bei Ueberbringung eines Briefes auf dem Flure durch die angelehnte Thür gehört, wie der Empfänger desselben in der Stube zu seiner Frau ihn einen „Kerl" genannt hatte. Der Staatsanwalt machte geltend, daß eine Beleidigung nach dem neuen Strafgesetze auch ohne Absicht gemäß §. 102 ibid. denkbar sei, daß eine solche hier vorliegen möge und stellte gegen den Angeklagten den Antrag auf 14tägige Gefängnißstrafe. Da jedoch die Absicht der Beleidigung **par distance** einer angelehnten Thür sich nicht zur Evidenz erwies, wurde der Beklagte freigesprochen.

— R Wir theilen dem reisenden Publicum mit Vergnügen folgende Nachricht mit: Die Errichtung der Eilzüge auf der Berlin-Rheinischen Eisenbahn wird auch eine andere Einrichtung nach sich ziehen, die schon bei den früheren Zügen ein oft gefühltes Bedürfniß war, namentlich für Reisende, die ohne Aufenthalt eine größere Tour beenden wollen. Der Anhaltepunkte sind zwar viele, aber die Haltezeit ist in der Regel eine so kurze, daß es dem Reisenden, ohne Gefahr der Versäumniß, unmöglich wird, allen seinen Bedürfnissen regelmäßig nachzuleben. — Man beabsichtigt daher die Waggons selbst mit allen denjenigen Bequemlichkeiten zu versehen, die für eine längere Reise nothwendig sind, und würde dies vielleicht schon früher gethan haben, wenn nicht die Construction unserer Waggons Einrichtungen dieser Art hinderlich wäre. Die Construction der Waggons auf den südwestdeutschen Bahnen muß jedenfalls vortheilhafter genannt werden, da ein inmitten der Wagen angebrachter Gang von einem Wagen in den andern führt und während der Fahrt dem Passagier gestattet, sich durch sämmtliche Wagen von einem Ende des Zuges nach dem andern bewegen zu können.

— D Die Besitzer des „malerischen und romantischen Rheinlandes" sind Willens, Montag, den 19. d. Mts., in den Abendstunden von 7—9 Uhr, den Verfertigern dieses Kunstwerkes, den hiesigen Malern G. Heyl, Gebr. Borgmann und A. Gröhl, als Anerkennung ihres Fleißes und ihrer Talente eine Benefiz-Vorstellung zu geben.

— R Man sagt, daß der berühmte Sänger Roger in den Monaten Juli und August hier wieder als Gast auftreten werde.

— S Der Director der Französischen Schauspieler-Gesellschaft, die gegenwärtig in Braunschweig spielt, befindet sich hier, um die Genehmigung zu erlangen, während der Monate März und April im Schauspielhause Französische Vorstellungen geben zu dürfen. Es werden deren zwei wöchentlich projectirt, und die Französische Gesellschaft erklärt sich diesmal sogar bereit, die Tageskosten gegen Empfang der Einnahme selbst tragen zu wollen.

laut zu predigen wagten, erschien es als eine nur mäßige Concession, daß jene Institutionen, unter welchen Preußen herangewachsen war, zu einem mächtigen, reichen Staate, über den Haufen geworfen, und vom Könige dem verführten Volke eine Constitution versprochen ward, welche am 31. Januar 1850 als Staatsgrundgesetz verkündet wurde. Gewiß war diese Verfassungs-Urkunde ein großes Geschenk, welches der König seinem Volke machte; jubelnd erhob die Presse dasselbe, da nun Preußen in die Reihe der constitutionellen Staaten eingetreten war.

Aber wie am 20. März 1848 der Befehl des Königs, daß das Militair die Residenz zu verlassen habe, die es mit seinem Herzblut vertheidigt hatte, ein Königliches Geschenk war, nur in der Absicht gegeben, ferneres Blutvergießen zu vermeiden, um die bethörten Bewohner zu überzeugen, daß sie jenes Schutzes nicht entbehren könnten, ohne dem Raube und der Verfolgung des fanatisirten Pöbels und der Willkür der sogenannten Volksfreunde zu verfallen; wie damals auch Alle, in denen dort nach dem ersten Taumel das Gefühl für Recht und Ordnung wieder die Oberhand gewann — und es war dies gewiß die weit überwiegende Mehrzahl — sehr bald zu dieser Ueberzeugung gelangten und mit aufrichtiger Freude das rückkehrende Militair als Befreier begrüßten, ebenso erkennt auch jetzt wohl der größte Theil der Unterthanen unsers Königs, daß die von ihm geschenkte neue Verfassung uns nur belehren kann und muß, wie der König zwar gern bereit sei, Seine erhabendsten Vorrechte freiwillig aufzugeben, daß aber ein solches Opfer nicht geeignet sei, das Glück des Landes zu begründen und zu fördern.

Mit großem Jubel, wenn auch wenig ausposaunt, aber um so tiefer empfunden, wurde das Wort des Ministerpräsidenten in der vorjährigen Ersten Kammer begrüßt: „Es muß durchaus mit der Revolution gebrochen werden!" Gewiß mit den Gefühlen des höchsten Dankes und der innigsten Freude würde das Volk in seiner Gesammtheit das Opfer, welches die Liebe des Königs zu des Volkes Belehrung brachte, Ihm nun zurückgeben und dagegen von Ihm die gute alte ständische Verfassung zurückempfangen.

Die Constitution ist die freie Gabe Sr. Majestät des Königs, Er wird sie ohne die ausdrückliche Bitte der Volksvertreter nicht zurücknehmen, wenngleich eine solche Zurücknahme die herrlichste Gabe sein würde, die das jetzt von Ihm belehrte Volk von Ihm empfangen würde.

So ist es denn das Volk selbst, welches solche Bitte durch seine Vertreter an die Stufen des Thrones niederlegen würde, nachdem es das Blendwerk jener unverdient gepriesenen constitutionellen Einrichtungen erkannt, und durch mancherlei sehr theure und bittre Erfahrungen von dem Trachten nach solchem gefährlichen Scheinglücke gründlich geheilt ist.

Ein hierauf gerichteter Antrag von Seiten der hohen Kammer, wie er denselben nach Artikel 64 und 107 der Verfassungs-Urkunde unbedenklich zusteht, indem die Wiederherstellung der früheren ständischen Verfassung nur eine Abänderung der jetzigen, keineswegs aber das gänzliche Aufgeben jeder Verfassung sein würde, dürfte von Sr. Majestät mit väterlicher Liebe auf- und angenommen werden.

Freilich steht zu erwarten, daß ein auf das Zurückgehen der früheren — sogenannten überwundenen, wenn auch offenbar glücklichern — Zustände gerichteter Antrag seine Gegner finden wird, unter denen insbesondere, die durch dessen Gewährung viel von ihrer Wichtigkeit und Bedeutsamkeit verlieren dürften, und unter denen, welche das nicht ausbleibende laute Geschrei über dergleichen Rückschritte scheuen; auch werden es Viele nicht über sich gewinnen können, ihren Irrthum einzugestehen und das jetzt beseitigt zu wissen, was sie selbst erst erstrebt und gefordert, aber die unterzeichneten Rittergutsbesitzer der Ostpriegnitz wollen der von ihnen erkannten Wahrheit offen die Ehre geben, indem sie der vollen Ueberzeugung sind, dadurch den innigsten Herzenswunsch der großen Mehrheit des Volkes auszusprechen, daß sie an die hohe Kammer die Petition richten:

> „Eine hohe Kammer wolle eine durchgreifende Aenderung der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 im Sinne der früheren ständischen Verfassung in Antrag stellen."

v. Jena — Nettelbeck.
v. Rohr — Dannenwalde.
v. Klitzing — Demerthin.
Graf **v. Königsmark.**
v. Kröcher auf Lohmen II.
v. Kröcher auf Lohmen I.
v. Kröcher auf Hohnenhof.
v. Winterfeld — Reiendorf.
Frhr. **v. Romberg — Tornow.**
v. Rohr — Heinrichsfelde.
Rolott — Bantikow.
v. Plessen — Krams.
v. Freier — Rosenwinkel.
v. Karstedt — Fretzdorf.
v. Rohr — Bausen Jürgaß.
v. Rohr — Penzlin.
v. Winterfeld — Freienstein.
v. d. Hagen — Fetschendorf.
Frhr. **v. Romberg** auf Zautzke.
v. Grävenitz auf Frehne.

Hohe Erste Kammer!

Bis zum März 1848 befand sich die ländliche Bevölkerung in den Preußischen Staaten in einem glücklichen Zustande. Wir Alle erwarben so viel, als wir für uns und unsere Familien bedurften, die Steuern, die wir zahlen mußten, waren mäßig, wir wußten, was wir zu fordern und was wir zu leisten hatten, und gehorchten gern einem Könige von Gottes Gnaden, zu dem wir alle Liebe und Vertrauen fühlten.

Das Geschrei eigennütziger oder verblendeter Menschen, die sich Volksfreunde nannten und das Volk betrogen, hat dies Glück zerstört, hat Mißtrauen und Haß an die Stelle des Vertrauens und der Liebe zu stellen gesucht, und das Vaterland unter Verheißung von Freiheit, Gleichheit und Reichthum an den Abgrund des Verderbens geführt.

Die von des Königs Majestät gegebene Verfassung vom 31. Januar 1850 sollte Glück, Ruhe, Zufriedenheit und Ordnung zurückführen, aber sie hat es nicht gethan und konnte es nicht thun, weil sie nicht allein aus des Königs Höchsteigenem Willen hervorgegangen war, sondern ihm durch die damaligen Umstände und als einziges Mittel, den Bürgerkrieg zu vermeiden, abgedrungen worden ist.

Das zeigt uns deutlich der Erfolg, denn seit zwei Jahren mehren sich mit jedem Tage die Steuern und Abgaben, welche jetzt wieder viel höher als früher sind, und voraussichtlich von Jahr zu Jahr noch sich erhöhen werden, wie das Beispiel aller constitutionellen Staaten zeigt.

Dieser Zustand der Dinge führt nothwendig, wenn er fortbesteht, das Verderben des ganzen Vaterlandes herbei.

Des Königs Majestät wird hierin nichts ändern, so lange ihm durch die Constitution die Hände gebunden sind, sonst würde er längst geholfen haben. Wir aber können diesen Zustand nicht länger ertragen, und bitten daher Eine Hohe Erste Kammer:

> es wolle dieselbe als unsere Vertreterin auf gesetzlichem Wege Seine Majestät den König bitten, daß Allerhöchstderselbe geruhen möge, die uns verliehene Constitution wieder zurück- und die Zügel der Regierung wieder allein in seine starke Hand zu nehmen, uns wieder, wie früher, der König von Gottes Gnaden, der Vater seines Volkes zu sein, der Ordnung, Vertrauen und Verdienst in's Land zurückführe.

Wir hegen zu allen denjenigen Deputirten, welche die wahren Gesinnungen der Mehrzahl der ländlichen Bevölkerung genau kennen — welche Selbstverläugnung genug besitzen, dem Wohle des Ganzen jede andere Rücksicht zu opfern, — welche endlich den Muth haben, dem immer noch nicht ganz genesenen Zeitgeiste dem Geschrei einer im Vorurtheil befangenen Menge offen entgegen zu treten, das Vertrauen, daß sie unsern Antrag kräftigst unterstützen werden.

(Unterschriften von mehr als 100 Mitgliedern von den Landgemeinen der Ostpriegnitz.)

Hohe Zweite Kammer!

Die Unterzeichneten machen keinen Anspruch darauf, wissenschaftlich ausgebildete Staatsmänner zu sein, ihre Lehrmeisterin ist die Erfahrung und ihr Streben nur darauf gerichtet, von Allem, was sie angeht, die praktische Seite zu erfassen. Sie sind auch keine Gelehrte, die ihre Wünsche in schöne Redensarten einzukleiden verstehen, aber sie fühlen sich gedrungen, Einer Hohen Kammer, als der Vertreterin des Volks, klar und deutlich das auszusprechen, was sie für unabänderlich nöthig halten für das Wohl des Vaterlandes und insbesondere des Bauernstandes, damit Eine Hohe Kammer ihr Organ werde bei des Königs Majestät und Allerhöchstdessen Regierung.

Seit zwei Jahren haben wir eine sogenannte constitutionelle Regierung und eine von des Königs Majestät verliehene, von den Kammern revidirte Verfassungs-Urkunde, die wir Alle mit Freuden an- und aufgenommen, weil man uns erzählt hatte, daß mit der Constitution Glück, Freiheit, Reichthum und Zufriedenheit im ganzen Lande einziehen würden. Wir finden uns aber arg getäuscht.

Seit wir diese Verfassung haben, können wir zwar auf die Jagd gehen und Deputirte aus unserer Mitte nach Berlin schicken, die bei der Gesetzgebung und bei der Landesregierung ein Wort mitzusprechen haben und die Rechnungen des Staats-Haushalts prüfen und durchsehen können, allein Glück, Reichthum und Zufriedenheit sind deshalb bei uns nicht eingekehrt, im Gegentheil von uns entflohen. Die Bedächtigen unter uns haben sich anfänglich gewundert und gedacht: das verheißene Glück wird wohl nachkommen, die Steuern werden ermäßigt werden, das Vertrauen wird zurückkehren, neue Absatz-Kanäle werden geöffnet werden für unsere Produkte, und Alles wird vortrefflich gehen, weil die Besten aus dem ganzen Volke in Berlin Alles berathen und einrichten helfen.

Allein von Allem dem trifft nichts ein, die Steuern sind bedeutend erhöht worden und reichen doch noch nicht hin, den Staatshaushalt zu decken; statt daß sonst der Staatsschatz gefüllt war, ist er jetzt leer, und an die Stelle der vorhandenen Fonds sind jetzt bedeutende Schulden getreten; statt daß sonst das Ausland solches Vertrauen zu Preußen hatte, daß seine Staatspapiere beinahe voll ja übervoll standen, haben sie jetzt einen gar niedrigen Cours. Statt daß jeder ordentliche Wirth sonst mit Sicherheit darauf rechnen konnte, alljährlich seinen Nothpfennig für das eigene Alter und auch etwas für die Kinder erübrigen zu können, müssen wir jetzt das Ersparte zusetzen, und statt daß der Bauer sonst nach des Tages Last und Mühe heiter und zufrieden in seinem Familienkreise sein konnte und mit vollem Vertrauen die schwere Sorge für das Ganze seinem guten Könige überließ, den er als weisen Vater liebte, quält er sich jetzt mit neuen, früher unbekannten Sorgen und mit dem gerechten Kummer um die Zukunft. Wir haben darüber ernstlich nachgedacht, woher wohl diese Verschlimmerung kommen möge, da wir doch die Alten geblieben sind, die wir waren, das Land, das wir bebauen, dasselbe ist, das wir früher bauten und auch derselbe gute König noch an unserer Spitze steht, unter dem und unter dessen Vorfahren wir uns sonst so glücklich fühlten, und da noch überdem die Besten aus dem Volke, nach der freien Wahl desselben, dem Könige zur Seite stehen sollten. Unser schlichter Verstand hat uns gesagt, daß die Verschlimmerung, die uns schwer darnieder drückt, nicht an dem König und an seiner Regierung liegen kann — zu ihm haben wir volles Vertrauen — der Grund muß tiefer liegen, in dem constitutionellen Verhältnisse selbst, mit dessen Einführung alle diese Uebelstände erst ins Leben getreten sind.

Dieser Glaube ist bei uns zur vollen Ueberzeugung geworden, als wir unsern Blick auf das Ausland richteten. Ueberall, wo das Volk durch seine Vertreter Theil nimmt an der Regierung des Landes, wird die Regierung selbst bei weitem theurer, mag die Regierungsform monarchisch oder republikanisch sein; darum haben England, Frankreich und Belgien die höchsten Steuern und Abgaben, und auch in Baiern, Würtemberg, Sachsen, Oesterreich sind die Steuern und Abgaben seit Einführung der Constitutionen bedeutend erhöht worden; wie sehr sie bei uns gewachsen sind, ist schon oben angeführt. Und das scheint uns auch ganz natürlich; denn wo die Einheit des Willens, die zum Regieren nothwendig ist, zersplittert ist, da fehlt die nöthige Consequenz, und das bringt wieder Nachtheil. Keiner von uns würde seinen Hausstand und seine Wirthschaft mit leichten Mitteln in Ordnung halten können, wenn Weib, Kinder, Knechte und Mägde bei Allem um Rath gefragt, bei jeder Bestimmung zugezogen werden müßten.

Es liegt also in der neuen Staatseinrichtung selbst die Wurzel des Uebels, und dieses Uebel ist so groß, daß es den Rusticalstand mit dessen völligem Ruin bedroht. Die Lasten, die uns jetzt haben aufgebürdet werden müssen, sind größer als sie es je, selbst in den schweren Jahren von 1806 bis 1815 waren, sie übersteigen unsere Kräfte. Dazu kommt, daß mit der Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit und mit vielen andern neuen Einrichtungen, die alle recht schön klingen, unsere bürgerlichen Verhältnisse erschwert und vertheuert worden sind.

Der Artikel 107. der Verfassungs-Urkunde verordnet:

> daß die Verfassung auf dem ordentlichen Wege der Gesetzgebung abgeändert werden könne;
> und der Artikel 64 giebt jeder der beiden Kammern das Recht, Gesetzes-Vorschläge zu machen.

Wir halten eine gänzliche Abänderung der ganzen Verfassungs-Urkunde so schleunig als dies geschehen kann, zur Erhaltung des Vaterlandes für unabweislich nothwendig, und wir bitten Eine Hohe Kammer, als unsere gesetzliche Vertreterin:

> einen hierauf bezüglichen Gesetzesvorschlag schleunigst zur Berathung und zur Allerhöchsten Bestätigung vorzulegen.

Da der Grund des Uebels, wie wir oben gezeigt haben, in dem ganzen sogenannten constitutionellen Wesen selbst liegt und unsere alte ständische Verfassung diese Uebel nicht mit sich führte, jeden Falles auch wesentlicher Verbesserungen, wie die vorgerückte Zeit sie vielleicht erheischt, fähig war, so sind wir der Ansicht, daß uns die so nothwendige Erleichterung und Verbesserung am sichersten zu Theil werden würde, wenn Eine Hohe Kammer die ersehnte Abänderung der Verfassung dadurch herbeiführte, daß Sie die Bitte der ländlichen Bevölkerung des Reiches:

> es möge des Königs Majestät Allerhöchst geruhen, die Zügel der Regierung wieder Selbst und Allein zu übernehmen, und nur da, wo es Ihm nöthig scheint, den Rath und das Aussprechen Seiner getreuen Provinzial-Stände erfordern,

zu den Füßen des Thrones niederlegte. Wir haben das felsenfeste, unerschütterliche Vertrauen zu dem geliebten Könige von Gottes Gnaden, daß in seiner starken und väterlichen Hand unser Wohl am besten gewahrt sein wird. Unter seinen Erlauchten Vorfahren ist Preußen groß und mächtig, das Land blühend und reich, der Bauernstand kräftig und wohlhabend geworden. Ein blinder Wahn, das Geschrei von eigennützigen Betrügern und von irregeleiteten Betrogenen hatte im Jahre 1848 einen großen Theil des Volkes verlockt, nach einem Scheinglücke zu streben, welches der vernünftige Theil des Volkes längst als leeren Schein erkannt hat.

Wir alle würden uns mit Freuden dieses trügerischen Scheines von Volksglück entäußern, welcher nur zum Ruin des Landes, und je länger er dauert, jemehr zu dem unseligen Zustande ewiger Unruhe, ewigen Bürgerkrieges, wie in Frankreich, oder zu dem gänzlichen Untergange des Mittelstandes, wie in England, jeden Falles aber zum Verderben führen muß.

Eine Hohe Kammer wolle diese unsere Bitte wohl erwägen und derselben Gehör schenken. Wir werden gerade dadurch erkennen, daß deren Mitglieder hochherzig genug denken, alle Rücksichten, welche das eigene Interesse ihnen einflößen könnte, dem Wohle des Ganzen bereitwillig zum Opfer zu bringen.

(Unterschriften von mehr als 100 Mitgliedern von den Landgemeinen der Ost-Priegnitz.)

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.
Frl. Therese Cador mit Hrn. Fr. Herms hierf.

Verbindungen.
Unsere am 9. d. M. zu Daschow in Mecklenburg-Schwerin vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten ganz ergebenst an.
Wismar, den 13. Jannar 1852.
Alexander du Trossel,
Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinscher Hauptmann.
Frieda du Trossel, geb. v. Hartwig,
aus dem Hause Daschow.

Hr. E. Liebert mit Frl. Marie v. Neefe hierf.

Geburten.
Ein Sohn dem Hrn. L. Bühle zu Leipzig, eine Tochter dem Hrn. W. Patzig hierf., Hrn. M. Meyer hierf.

Todesfälle.
Am 15. d. Monats, Vormittags 10½ Uhr, endete ein sanfter Tod die vieljährigen Leiden unserer theuren Gattin und Mutter, Amalie Holdine Hanisch, geborene Deack.
Dies zeigen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst an
Carl Hanisch, als Gatte.
Albert und Rosalie, als Kinder.
Berlin, den 16. Januar 1852.
Die Beerdigung findet Montag, den 19. Januar, Nachmittags um 3 Uhr, vom Trauerhause, große Georgen-Kirchgasse Nr. 32, aus statt.

Frau Charl. Bath hierf., Hr. Steinsetzmeister Siebert hierf., Frau Wittwe Grübs hierf.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 16. Januar. Im Opernhause. (10te Vorstellung.) Der Wasserträger. Singspiel in 3 Abth. Musik von Cherubini. — Kleine Preise.

Im Schauspielhause. 15. Abonnements-Vorstellung. Helene von Seiglière. Intriguenstück in 4 Abtheil., von J. Sandeau, bearbeitet von W. Friedrich.

Sonnabend, den 17. Januar. Im Schauspielhause. 16te Abonnements-Vorstellung: Romeo und Julie. Trauerspiel in 5 Abtheilungen von Shakespeare.

Sonntag, den 18. Januar. Im Opernhause. (11. Vorstellung.) Ein Feldlager in Schlesien. Oper in 3 Aufzügen, in Lebensbildern, aus der Zeit Friedrich's des Großen, von L. Rellstab. Musik von G. Meyerbeer. Tänze von Hoguet. Anfang 6 Uhr. Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. (17. Abonnements-Vorstellung.) Prinz Friedrich von Homburg. Schauspiel in 5 Abth. von H. v. Kleist. Anfang ½7 Uhr.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 17. Januar. Gastspiel der Frau Küchenmeister-Rudersdorff. Zum Erstenmale wiederholt: Johann von Paris, komische Oper mit Tanz in 2 Aufzügen. Musik von Boieldieu. (Prinzessin von Navarra: Frau Küchenmeister-Rudersdorff.) Vorher: Buch III. Capitel I. Lustspiel in 1 Aufzug, nach dem Französischen, von Bahn. Anfang 6½ Uhr. Freie Entreen sind ohne Ausnahme nicht gültig. Preise der Plätze: Fremden-Loge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c.

Sonntag, den 18. Januar. Zum ersten Male: Ein Leben voller Abenteuer, Posse in 3 Aufzügen, nach dem Französischen, von B. A. Herrmann. Vorher, zum ersten Male wiederholt: Sein guter Freund, Schwank in 1 Aufzug, von Caltherak. Zum Schluß, zum ersten Male: Sänger und Schneider, komische Operette in 1 Aufzug, von F. v. Drieberg. Anfang 6 Uhr. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c.

Für die Samariter-Herberge zu Horburg sind ferner eingegangen:
Von T. B. 3 Rt. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 178 Rt. 5 Sgr.

Börse von Berlin, den 16. Januar.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	5	103½ bez.	Pomers. Pfdb.	3½	97⅜ bez.
St. do. v. 1850	4½	102⅝ bez.	Groß. Pos. do.	4	104 G.
do. do. v. 1852	4½	101¾ a ⅞ bez.	Groß. Pos. do.	3½	95 bez.
St. Schuldsch.	3½	89⅞ bez.	Schlesisch. do.	3½	96⅝ G.
Seeh. Präm. s.	—	121 bez.	d. B. v. St. gar.	3½	96 G.
K. u. N. Schld.	3½	86½ G.	Wstp. Pfandb.	3½	94 B.
Brl. St.-Obl.	5	104½ bez.	Pr. Rentenbrf.	4	98½ a 99¾ bz. B.
do. do.	3½	87½ G.	P. B. Anth. sch.	—	99¾ a 100 bz. B.
K. u. Nm. Pfdb	3½	98 G.	C.-B. Bk.-Act.	—	107 B.
Ostpreuß. do.	3½		F. Glom. à 5 t.	—	110 bez.

Ausländische Fonds.

	Zf.			Zf.	
Rss. Engl. Anl.	5	113¾ B.	P. Bk.-C. L. A.	5	96½ G.
do. do. do.	4½	102½ B.	do. do. L. B.	—	20 G.
do. bei Stieg.	4	94½ B.	Lüb. St.-Anl.	4½	101½ G.
d. p. Schatzobl.	4	83⅝ bez.	Kurh. P. 40 th.	—	33 B.
Poln. Pfandb.	4		N. Bad. A. 35 fl	—	21½ bez. u. B.
P. P. O. 500 fl.	4	85½ B.	Dess. B.-A. LA	4	142½ G. excl. D.
do. à 300 fl.	—	150 bez.	do. do. L. B.	4	121½ G.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aach.-Düsseld.	4	86 G.	Mgb.-Hlb. Pr.	4	99 G.
Berg.-Märk.	4	37½ B.	Mgdb.-Wittb.	4	64½ a ⅝ bez. u. B.
do. Prior.	5	101½ G.	do. Prior.	5	103½ bez. u. G.
Brl. Anh. A. B.	4	113 a ½ bez. B.	Mecklenburg.	4	34⅕ a ⅝ a ⅝ bz.
do. Prior.	4	99½ G.	N.-Schl. Mrk.	3½	93½ bez. u. G.
Berl.-Hamb.	4	101½ G. ¾ B.	do. Prior.	4	98½ G.
do. Prior.	4½	103½ G.	do. do.	4½	102 bez. u. B.
do. 2. Em.	4½	102 bez. B.	do. 3. Ser.	5	101½ B.
Brl. P. Mgdb.	4	75¾ a 76 bez. B.	do. 4. Ser.	5	104½ G.
do. Prior.	4	97½ bez.	do. do. Zwgb.	4	30½ B.
do. do.	5	102½ B.	Oberschl. L. A.	3½	135½ b. B 135 G
do. L. D.	4½	100½ B.	do. L. B.	3½	121½ bez.
Berl.-Stettin	4	129¾ B.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4½	103⅞ bez.	Prz. W., St. V	4	32½ B.
Bresl.-Freib.	4		do. Prior.	5	100 B.
Cöth.-Bernb.	2½	55 G.	do. 2. Ser.	5	95 G.
Cöln-Minden	3½	108¾ bez. B.	Rheinische . .	4	68 a ⅞ bez. u. B.
do. Prior.	4½	102¾ B.	do. St.-Prior.	4	85 B.
do. do.	5	103¾ B.	do. Prior.	4	93½ B.
Crac.-Ob. schl.	4	82½ G.	do. v. St. gar.	3½	
do. Prior.	4		Ruhr. C. K. G.	3½	83½ G.
Düssld. Elbrf.	4	97 B.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4	95½ bez.	Starg.-Posen	3½	87½ B. ¼ G.
do. do.	5		Thüringer . .	4	77 bez.
F.-W. Nordb.	4	38½ a ½ bez.	do. Prior.	4½	102 B.
do. Prior.	5	100½ G.	Wilhelmsbhn.	4	85½ B.
Kiel-Altona	4	108½ G.	do. Prior.	5	
Mgdb. Hlbrst.	4	150 G.	Zarskoje-Sel.	—	

Die Börse war auch heute nicht belebter, doch wurden für einige Effecten etwas höhere Course bezahlt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 14. Januar. Silber-Anlehen 103. 5% Metall. 94½. 4½% Metall. 84½. Bank-Actien 1228. Nordbahn 157½. — 1839r Loose 118¾. Lombardische Anleihe 99. London 12,23. Augsburg 124¼. Hamburg 183. Amsterdam 172. Paris 146½. Gold 31½. Silber 24. Fonds und Actien beliebt.

Frankfurt a. M., den 15. Januar. Nordbahn 39½. — 4½% Metall. 68½. 5% Metall. 77¾. Bank-Actien 1230. — 1834r Loose 183. 1839r Loose 96½. Spanische 3% 39½. Badische Loose 36¾. Kurhessische Loose 33½. Wien 97½. Lombarden 79½. London 119½. Paris 94½. Amsterdam 101½.

Hamburg, den 15. Januar. Berlin-Hamburg 100. — Cöln-Mindener —. Magdeburg-Wittenberge 64½. Kieler 107½. Spanier 36¾. Russisch-Englische 4½% Anleihe —. Mecklenburger 33½. Sämmtlich G. London lang — Mk. — ß., London kurz — Mk. — ß. Amsterdam —. Wien —. Weizen pomm. 130 U. 109 bez. Roggen 96 bez. und zu lassen. Oel unverändert fester.

Paris, 14. Januar. 3% Rente 70,40. 5% 105,30.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 15. Januar. Poln. Papiergeld 95 1/12 B. Oester. Banknoten 82½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 79 B. Oberschlesische Lit. A. 135 G. do. Lit. B. 122½ B. — Krakau-Oberschlesische 82⅞ G. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 93 5/12 B. Cosel-Oderberg —. Neisse-Brieg 58 B. Cöln-Minden —. Sächsisch-Schlesische —. Fr.-W.-Nordbahn 39 5/12 B.

Leipzig, den 15. Januar. Leipzig-Dresden 151½ B., 151½ G. Sächsisch-Baierische 88½ B. Sächsisch-Schlesische 101 B., 100¾ G. Löbau-Zittau 27¾ B., 27½ G. Magdeburg-Leipziger 239 B., 238 G. Berlin-Anhalter 113½ B., 113 G. Berlin-Stettiner 130 B. Cöln-Mindener 109 B. Thüringer 77½ B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 39½ B., 39 G. Altona-Kieler 109½ B. Anhalt-Deßauer Landesbank Lit. A. 144 B., 143½ G. do. Lit. B. 122¾ B., 122½ G. Preuß. Bankantheile —. Oester. Banknoten 82½ B., 82½ G.

Paris, 13. Januar. Die gestrigen Motive zur Flauheit waren heute vollständig vergessen und die Börse war wieder zu steigenden Coursen sehr belebt, während gestern selbst die seither eigensinnigsten Haussiers bemüht waren, à tout prix zu realisiren. 3% Rente p. C. 69, p. ult. 69,25. 5% Rente p. C. 103,50, und p. ult. 104,10. Bank-Actien 2710. Spanische 38½. Nordbahn 565.

London, den 12. Januar. Man glaubt hier, daß Louis Napoleon sehr bald seine Kaiser-Ideen realisiren dürfte und motivirt das Fallen der Rente dadurch, daß man beabsichtigt, sie augenblicklich bedeutend steigen zu lassen, sobald das Kaiserreich declarirt ist. Die Börse ist daher sehr flau und Course sind viel niedriger. Consols 96¾ a 96⅝. — Mex. 28½. Russen —. do. 4½% 100. Sard. 89½. Span. 41½. Integrale —. Ardoins —. Portug. 34. Eisenbahnactien —.

Amsterdam, den 13. Januar. Integrale 58 3/16. Ardoins 17. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam 59½. Coupons 9 3/16. Span. 1% 17¾. do. 3% 38¾. Portug. 34¾. Russen 105. Stieglitz 87½. Metall. 5% 72½. do. 2½% 38. Merican. 28 1/16. — London 11,75 G. Hamburg 34⅞ G.

Die schlechten Pariser und Wiener Notirungen wirkten ungünstig auf die Börse, doch zeigten sich zu den niedrigen Coursen vielfache Käufer.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 16. Januar. Weizen loco n. Q. 62 — 66 Rt. Roggen n. Q. 61 — 63 Rt. 82 U. pr. Frühjahr 63 Rt. bz. n. G. 63½ Rt. B. pr. Januar 60½ Rt. G. 61 Rt. B. Erbsen, Kochwaare, 48 — 52 Rt. Erbsen, Futterwaare, 48 — 52 Rt. Hafer loco n. Q. 27 — 29 Rt. Gerste, große, loco n. Q. 40 — 42 Rt. Rüb-Oel loco 9⅞ Rt. B. pr. Januar-Februar 9 11/12 Rt. B. 9⅞ Rt. G. pr. Februar-März 10 Rt. B. 9 11/12 Rt. G. pr. März-April 10⅙ Rt. B. 10 Rt. G. pr. April-Mai 10⅙ a 10⅙ Rt. bz. u. B. Lein-Oel loco 12½ Rt. B. pr. April-Mai —. Rapps 64 a 67 Rt. B. Rübsen 64 a 67 Rt. B. Spiritus loco ohne Faß 30 a 31 Rt. bz., mit Faß —. pr. Januar-Februar 31½ Rt. B. 31 Rt. bz. u. G. pr. April-Mai 32 a 33 Rt. bz. u. B. 32½ Rt. G.

Roggen fest und höher bezahlt. Spiritus, Anfangs flau, schließt animirter und höher bezahlt. Oel nahe Termine matt, pr. Frühjahr gefragter.

Stettin, 15. Januar. Weizen. Gestern sind 160 Wispel pommer. 89 U. effect. pr. Frühjahr mit 68 Rt. bez., heute 100 Wispel pomm. 88½—89 U. pomm. pr. Frühjahr 68 Rt. bez.

Roggen fest, zur Stelle und pr. Januar 82 U. 61½ Rt. B., pr. Februar — März 62½ Rt. bez., pr. März — April 63 Rt. G., pr. Frühjahr 82 U. 63½ a ½ Rt. bez., 64 Rt. B., pr. Mai — Juni und Juni — Juli —.

Gerste große pomm. 75 U. pr. Frühjahr 41 a 41½ Rt. bezahlt.

Kocherbsen loco 50 Rt. bez.

Rüböl behauptet, zur Stelle 10 Rt. B., pr. Januar — Februar —, pr. Februar — März 10 Rt. bez., pr. März — April 10 Rt. G., pr. April — Mai 10 Rt. bez., B. u. G., pr. Mai — Juni —, pr. Sept. — Oct. 10 1/12 Rt. bez.

Spiritus ohne wesentlichen Umsatz, loco ohne Faß 11½ — 11¾ % bez., pr. Januar — Februar mit Faß —, pr. Februar — März mit Faß 11½ % B, 11½ % G., 11⅝ % bez., pr. März — April mit Faß —, pr. Frühjahr mit Faß 11 a 11⅝ % bez. u. B, pr. Juni — Juli 10½ % bez.

Breslau, 15. Januar. Der Markt heute so belebt, wie seit vielen Wochen nicht. Der Begehr für Roggen und Weizen war so groß, daß wir merklich gestiegen sind, und selbst am Schlusse des Marktes Viele nicht befriedigt werden konnten. — Mit anderen Früchten war es fest, aber nicht höher.

Heute bedang weißer Weizen 65 — 74 Sgr., gelber 64 — 72 Sgr., Roggen 63 — 69 Sgr., Gerste 40 — 47 Sgr., Hafer 26 — 31 Sgr., und Erbsen 55 — 62 Sgr.

Von Oelsaaten nichts angetragen, der Begehr sehr schwach, weil Oelpreise nicht animiren.

Kleesaat fest und da sehr wenig am Markte war, steigerte sich der Begehr für feinere Gattungen, von rother wurden gestern fast sämmtliche Vorräthe geräumt, es galt weiße 7 — 12½, und rothe 10 — 15½ Rt.

Rüböl in loco 9⅞ Rt. käuflich. pr. Frühjahr 10 1/12 — ⅛ Rt. bezahlt.

Spiritus neuerdings höher, bei Kleinigkeiten 13⅞ Rt. und für große Partien 13½ Rt. willig anzubringen. Auf Lieferung nichts umgegangen, weil man auf höhere Preise rechnet, pr. Frühjahr 14½ Rt. G.

Zink etwas ruhiger und zu 4 Rt. 17 Sgr. loco und 4 Rt. 13 Sgr. ab Gleiwitz anzukommen.

Zuckern befinden sich an unserem Markte von allen Qualitäten, und obwohl die Preise ziemlich ihre alte Stellung behaupteten, so zeigte doch der Verkehr ein mattes Leben. Von Rüben-Roh-Zuckern scheint sich ein ziemlich großartiger Markt ausbilden zu wollen. Die bereits vorgekommenen belangreichen Umsätze scheinen den neuen Geschäftsgang erst anzubahnen, zum wahrscheinlichen Nutzen der Rüben-Fabrikation. Die Preise richteten sich nach der Qualität, doch schienen sich dieselben zwischen 9½ — 10½ Rt. zu bewegen. Melisse fanden von 15⅞ — 16½ Nehmer. Rüben-Syrups wardn längst zu den Preisen von 22½ — 40 Sgr. auf Lieferung vergriffen.

Oppeln, 12. Januar. Heute fanden sich mehrere Käufer von Oberschlesien ein, welche besonders auf Roggen reflectirten, so daß wir damit wieder höher gingen; für Dominium-Waare, wenn solche am Markte käme, würde man gerne 2 — 3 Sgr. über Notiz bezahlen; überhaupt sind hier die Preise verhältnißmäßig hoch, da unsere Landleute schwere Waare äußerst selten zu Markte bringen. Es bedang heute Weizen 60 — 62 — 63½ Sgr., Roggen 57 — 58 — 60 Sgr., Gerste 40 — 42½ — 45 Sgr., Hafer 25½ — 26½ — 27½ Sgr., Erbsen 60 — 62½ — 65 Sgr., Heide 40 — 42 — 43½ Sgr.

Magdeburg, 15. Januar. Weizen 48 a 57 Rt. Roggen 54 a 56 Rt. Gerste 34 a 40 Rt. Hafer 22 a 25 Rt. Spiritus loco 40 Rt. pr. 14,400 % Tralles.

Wien, 13. Januar. Rüböl und Rapps. Durch die Verkaufslust der Producenten nach vollbrachter Abwickelung der Zeitgeschäfte hat sich Rüböl allmälig bis 20 a 20½ trans. für Wiener, und 18½ — 19 fl. für ungar. Erzeugung gedrückt. — Mehrere Fabriken haben ihre Thätigkeit beschränkt. In Rapps wurde einiges loco Wieselburg 8 fl. Emze pr. Kübel gemacht.

Wien, 14. Januar. Spiritus. Anhaltend stilles Geschäft, ohne daß sich eine feste Ansicht über Steigen oder Zurückgehen im Preise feststellen kann. Der Preis schwankt zwischen 39½ — 40½ Xr. pr. Grad. Aus Pesth wird über unverändert flaues Geschäft berichtet. Rein abgezogene Waare in trans. bedingt 30 Xr. pr. Grad. Melassen-Spiritus vernachlässigt. Auf Lieferung pr. Frühjahr zeigt sich etwas mehr Kauflust.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 15. Januar Abds. 9 U.	28 Zoll 1 3/10 Linien	+ 6 Gr.
Am 16. Januar Morg. 7 U.	27 Zoll 11 Linien	+ 3½ Gr.
Mittags ½2 U.	27 Zoll 10 11/16 Linien	+ 11 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.